

## 5 Missstände und Gewalt

### 5.1 Psychische Gewalt

Unter psychischer Gewalt versteht man Einschüchterung, Ausgrenzung und Isolation, Missachtung und Abwertung sowie Unterdrückung und Demütigung, aber auch jemanden in Angst zu versetzen. Jede körperliche Misshandlung und jede Form des sexuellen Missbrauchs beinhaltet auch Elemente psychischer Gewaltausübung. Einige der oben genannten Indikatoren werden exemplarisch dargestellt. Die Darstellung der im Kinderheim systemimmanent vorhandenen psychischen Gewalt, die geeignet war, schweren Misshandlungen und Missbrauch Vorschub zu leisten, wird daher im Bericht den weiteren Ausführungen vorangestellt. Die Auswirkungen psychischer Gewalt sind mit jenen anderer Gewaltausübung gleich zu gewichten, die Stärke der möglichen Spätfolgen hängt vom individuellen Erleben, der Dauer und dem Verhalten weiterer Bezugspersonen ab. Sie können sich durchaus stärker auswirken als die Folgen körperlicher Gewalt.

Die strikt hierarchische Struktur der Kinderheime in Verbindung mit wenig Kontakt zur Außenwelt begünstigte zweifellos autoritäres und verletzendes Verhalten des Personals. Die von Behörden, Ärzten und Psychologen in den Gutachten artikulierte sogenannte „Schwererziehbarkeit“ der Kinder legte psychische Gewalt als Erziehungsmittel mitunter nahe und jene – häufig unausgebildeten – Erzieherinnen und Erzieher, die psychische Gewalt einsetzten, hielten dies wohl für das richtige Erziehungsmittel. Nun kann psychische Gewalt auch durch Unwissenheit und mangelnde Sensibilität entstehen, das rechtfertigt aber nicht die Ausübenden. Gleichzeitig wäre es aber Aufgabe der Leitung bzw. der Kontrollinstanzen gewesen, diese Mängel bei den Erziehern zu erkennen bzw. nicht zu dulden.

Psychische Gewalt diente sehr häufig dazu, Kinder von der Notwendigkeit und der Richtigkeit der an ihnen verübten physischen Gewalt zu überzeugen. Ein Zeuge berichtet: Suchte etwa der Erzieher E15 ein Kind zur Bestrafung aus, dann musste es sagen: *„Herr Erzieher, ich bitte um die gerechte Strafe.“ Und der hat mit der Rute hin gedroschen, je nach Laune.“*<sup>1</sup>

Eine Erzieherin, die zur gleichen Zeit zwischen 1953 und 1962 im Kinderheim arbeitete, hat ganz andere Erinnerungen. Sie scheint von derartigen Vorkommnissen nichts mitbekommen zu haben oder erinnert sich nicht mehr daran. Bei den kleinen Buben eingesetzt, berichtet sie heute gern über die für sie schöne Zeit auf dem Wilhelminenberg und lobt den damaligen Heimleiter als korrekten, pflichtbewussten Menschen; auch der Heimmutter stellt sie ein gutes Zeugnis aus. Den Erzieher schildert sie ganz anders als der Zeuge: *„Ja, der E15, der war der strenge Erzieher, aber nie ungerecht, bei ihm hat äußerste Disziplin geherrscht. Er war einer meiner liebsten Kollegen, obwohl er streng war, hat er es gut gemeint mit den Kindern. (...) Es kann natürlich schon sein, dass er geschlagen hat, er wird das nicht vor meinen Augen gemacht haben, ich habe nur beobachtet, dass immer hundertprozentige Disziplin geherrscht hat.“*<sup>2</sup>

Dieser Disziplin wurde alles untergeordnet, und um diese durchzusetzen, wurde auch psychische Gewalt eingesetzt. Sie diente unter anderem der Abschreckung und Vorbeugung von Ungehorsam.

Die Demütigung der Kinder war eines der zentralen Instrumente, dazu zählte auch die gezielte Zurschaustellung der Opfer bei physischer Gewalt innerhalb der Gruppe.

Die anwesenden Kinder waren Mitakteure des Bestrafungsakts. Das veränderte auch ihr Verhalten, es kam zu Gewalt innerhalb der Gruppe. Aus der Literatur bekannt sind Termini wie etwa „Gruppenwatsche“ oder „die Decke“. Hierarchien und Selbst-Bestrafungsrituale (Anm.: Kaposysteme) etablierten sich in Folge ritualisierter Bestrafung durch Erzieher.

Ein Beispiel aus einem Interview: Ein Erzieher, der Morgendienst hatte, kontrollierte die Betten und stellte die Bettnässer auf den Gang, wo sie die Leintücher mit ausgestreckten Armen halten mussten. Ließ jemand nach einer Weile die Arme sinken, wurde ihm das nasse Laken über den Kopf gestülpt. *„Da sind sie dort gestanden, wie so weiße Geister.“*<sup>3</sup>

Ein Zeuge spricht vom *„Teufelskreis der Bettnässer“*<sup>4</sup>, deren Makel öffentlich gemacht wurde. Er erzählt, dass *„die Buben noch sadistischer waren als die Erzieher“*<sup>5</sup>.

Gewalt wurde weitergegeben und traf zuletzt die Schwächsten. Diese beabsichtigte Vorgangsweise nahm Erziehern die Last, die ganze Gruppe im Griff haben zu müssen. So delegierten sie gewisse Überwachungsaufgaben an einzelne Kinder oder Jugendliche, womit die Gruppe in ihrem Sinne funktionierte. Dafür wurden Begünstigungen gewährt, die Gruppe als Gemeinschaft wurde zerstört. So wird etwa über die Erzieherin E6 berichtet, sie habe Kinder dazu angestiftet, auf ein anderes Kind einzuschlagen.<sup>6</sup>

Die Kinder waren damit nicht nur gezwungen, die Strafen wehrlos über sich ergehen zu lassen, (*„werden die Kinder geschlagen, dürfen sie sich nicht wehren, es folgen sonst weitere Prügel“*<sup>7</sup>), sie wurden auch selbst zu Tätern gemacht, indem sie die erlebte Gewalt an Schwächere weitergaben. Die eigenen Handlungen werden weggeblendet, um das Erleben von Schuldgefühlen zu vermeiden.

Auch Kollektivstrafen wurden eingesetzt, um den Widerstand Einzelner zu brechen: *„Ich hab mich weiter so verhalten, mich unsichtbar zu machen, um ja nicht aufzufallen und die Arbeitsanweisungen durchzuführen und mich aus der Gruppe rauszuhalten, dass ich die kollektive Bestrafung nicht mitkriege, wenn irgendwo was los war.“*<sup>8</sup>

Um Gewaltmechanismen ohne Kontrolle von außen aufrecht zu erhalten, wurde die Kommunikation der Heimkinder möglichst eingeschränkt. Redeverbote bei der Begegnung mit anderen Gruppen, weitgehendes Verbot der Kontaktaufnahme mit Personen außerhalb des Heims oder Nachbarn, Briefzensur, Verweigerung von Ausgängen, aber auch strafweise Isolation in Räumlichkeiten wie etwa der Krankenstation bewirkten das Gefühl der völligen Ohnmacht.

Ein ehemaliges Heimkind vergleicht die Kleinen mit einer *„Terracotta-Armee“*<sup>9</sup>, die keinen Widerstand mehr leistete. Die Gruppen hatten wenig oder keinen Kontakt miteinander, denn über das Erlebte zu berichten, konnte erneute Bestrafung bewirken. Das Gewaltsystem war für den Einzelnen geschlossen: *„24 Stunden war in uns ein Angstgefühl, 24 Stunden waren wir geduckt, wir haben uns nicht reden getraut, es war absoluter Wahnsinn.“*<sup>10</sup>

Kam es doch zu einer Beschwerde, etwa nach Ausgängen durch die Eltern, so wurde die Angelegenheit möglichst heimintern geregelt. Bereits im Vorfeld einer möglichen Meldung über Misshandlung wurden die Kinder unter Druck gesetzt, indem die Überstellung in andere Heime oder die Psychiatrie angedroht wurde. Jede Beschwerde bei den Eltern oder anderen Vertrauenspersonen barg damit eine unwägbare Gefahr für die Kinder. Die Androhung von „Strafversetzungen“ sollte Angst erzeugen und damit das gewünschte Verhalten sicherstellen. Zeugen erinnern sich: *„Wir kommen nach Graz, das hat es schon am W-Berg gegeistert, wer nicht pariert, kommt nach Graz oder so. Und ich hab immer Angst gehabt“*.<sup>11</sup> *„Die Boltzmannngasse und noch so ein Heim, mit dem ist uns immer gedroht worden. Und so ein Polizeidings . (...) Das ist uns immer gedroht worden.“*<sup>12</sup>

Die von der Gesellschaft Ausgesperrten befanden sich in einer für sie „totalen Institution“ und damit in einer ausweglosen Situation. Die Gesetze der Gruppe wurden damit zu einer durch keine andere Instanz relativierten Normalität. Wenn Kinder der psychischen Gewalt nicht mehr standhalten konnten, kam es auch zu Selbstmordversuchen. Wie mit psychischen Notsituationen von Kindern mitunter umgegangen wurde, manifestiert sich z.B. in einem Schreiben der Direktion an die Fachaufsicht der MA 11. Die Meldung lautete, dass ein Mädchen beim Fenster „hinaussteigen“ habe wollen. Die Psychologin Z10 habe daraufhin mit dem Kind gesprochen, das sich kaum beruhigen ließ. Es wolle lieber sterben, als im Heim zu bleiben. Schließlich wurde es in die psychiatrische Klinik eingeliefert.<sup>13</sup>

Die alles umfassende Kontrolle hatte auch zur Folge, dass den Kindern keinerlei Intimsphäre blieb, was sie häufig als besonders qualvoll empfanden. Ein Beispiel der institutionalisierten Verletzung der körperlichen Integrität war die Überwachung der individuellen Sexualität. Nicht nur in den psychologischen Gutachten wurde darauf im Einzelfall hingewiesen, auch im Heimalltag standen Kinder wegen möglicher Masturbation oder etwaiger sexueller Kontakte unter permanenter Beobachtung. Selbst wenn bis Ende der 1960er-Jahre in der Gesellschaft ein weniger liberaler Geist herrschte, so empfanden viele Kinder im Heim derartige Kontrollen auch als so entwürdigend, weil diese ja von Personen, die den heranreifenden Kindern nicht nahestanden, unemphatisch vorgenommen wurden. Diese psychische Gewalt in Form entwürdigender Kontrollen und Bestrafungen ist den Zeugen in besonders unangenehmer Erinnerung.

Ein Zeuge berichtet: *„Und wir haben so lange Nachthemden angehabt, die haben wir müssen in die Höhe heben, die Vorhaut zurückziehen, weil sie hat gesagt, sie wird kontrollieren, ob wir in der Nacht onaniert hätten. Natürlich war das für uns in dem Alter deprimierend, in dem Alter war das ein Wahnsinn, wir sind dort versunken in der Erde.“*<sup>14</sup>

Masturbation galt als eine Form des Ungehorsams.

Aber auch Mädchen, die körperlich bereits entwickelt waren, mussten sich nackt präsentieren<sup>15</sup>, überhaupt waren die sexuelle Optik und Entwicklung ständiges Thema der Begutachtungen und wurden – auch von Psychologen, also Fachleuten – tendenziell als negativ beurteilt: *„Körperlich jünger wirkendes Mädchen (...), sexuell interessiert und verwahrlosungsgefährdet (Neugier, Kontakthunger, Geltungsbedürfnis)“*<sup>16</sup> oder *„äußerst triebhafte kaum beeinflussbare Minderjährige“*<sup>17</sup>. Die Kinder empfanden die Entwicklung ihrer natürlichen Sexualität als weiteren Makel und möglichen Grund für die Heimunterbringung.

Da defizitorientierte psychologische Beschreibungen der Kinder unkritisch in die Erzieherberichte aufgenommen wurden und somit das Verhalten der Erzieher mitbestimmten, wurde die Ausübung psychischer Gewalt – wie Beschimpfungen oder benachteiligende Behandlung – begünstigt.

Ein Zeuge, der missbraucht wurde und dessen schwere Misshandlung im Kinderheim Hütteldorf bekannt wurde, war zuvor 1959 als Kind in die Heilpädagogische Beobachtungsstation am Wilhelminenberg gekommen, wo ein Gutachten empfahl: *„Körperlich ungefähr normal gebauter Bub mit derzeit zwar noch durchschnittlicher Intelligenz von erethischer, kontaktgestörter psychopathischer Persönlichkeit mit Denk- und Vorstellungsabläufen. Es ist zu befürchten, daß die normale intellektuelle Weiterentwicklung ebenfalls eine Störung erfahren wird. R. muß mit viel Geschick und pädagogischer List angefaßt und behandelt werden um einigermaßen zu funktionieren.“*<sup>18</sup>

Ein häufiges Phänomen in Gesprächen mit ehemaligen Heimkindern ist die Erinnerung an verstorbene oder verschwundene Kinder (Anm.: siehe Kapitel 5.4 „Verstorbene Kinder“). Oftmals werden auch eigene – kindliche – Todesängste geschildert. Dies hing einerseits mit der konkreten Bedrohung der Kinder durch die latente Gewalt und Verletzungsgefahr zusammen, wohl aber auch mit der oft nur unbewusst wahrgenommenen zeitlichen Nähe zur Ära einer manche Kinder abwertenden und schließlich tötenden Psychiatrie und Medizin. Etliche der im Kinderheim Wilhelminenberg untergebrachten Kinder, vor allem jene mit Down-Syndrom, Epilepsie oder anderen körperlichen oder geistigen Gebrechen, wären in der nationalsozialistischen Zeit Opfer der NS-Medizin geworden. Der Begriff „Spiegelgrund“ war Heimkindern jener Zeit mitunter durchaus geläufig; beispielsweise berichtet eine Zeugin, die nach dem Krieg in der KÜST untergebracht war, dass ihr geistig behinderter Bruder eineinhalbjährig am Spiegelgrund ermordet worden sei.<sup>19</sup> Das ist auch ein Erklärungsansatz für die angebliche Präsenz des Heinrich Gross im Heim auf dem Wilhelminenberg; sein Name stand für Euthanasieverbrechen.

Eine Zeugin, die in den 1960er-Jahren Heimkind war, erzählt einen Zusammenhang, den sie sich als Kind vorgestellt hat: *„Damals hat es witzige Gerüchte gegeben. (...) Es hat immer geheißt, es gibt eine Verbindung nach Steinhof, also Spiegelgrund, und zwar sprach man davon, dass es vom Haus – also innen, im Keller – eine Möglichkeit gibt, in einen Gang zu kommen, der Richtung Spiegelgrund führt. Und es gab im Garten einen Geheimgang, (...) ob es wirklich zum Spiegelgrund geführt haben. (...) Woher haben wir Kinder gewusst, dass da irgendwie ein Zusammenhang sein sollte? Und mittlerweile tut sich dann aber schon in mir auf, dass diese Idee, dass da irgendeine Verbindung, egal, in welcher Form, mit Spiegelgrund bestanden hat, auch seinerzeit noch.“*<sup>20</sup>

Im Fall des Kinderheims Wilhelminenberg kommen zu dem Kontext kollektiver Erinnerung an „den Spiegelgrund“ nicht nur die örtliche Nähe der drei Kilometer entfernten Tötungsanstalt Spiegelgrund, sondern auch eine Reihe personeller Kontinuitäten nach dem Krieg dazu.

Auch andere spätere Erzieher des Wilhelminenbergs arbeiteten – allerdings nach dem Krieg – in der Heilpädagogischen Beobachtungsstation „Am Spiegelgrund“ und übersiedelten mit den Kindern und Teilen des Mobiliars 1950 auf den Wilhelminenberg, wie E5 oder E15.<sup>21</sup>

Ein ehemaliges Heimkind erzählt: *„Dann ist die ganze Gruppe vom Spiegelgrund hinaufgewandert, diese ganze Mauer entlang. Bis zur Feuerwehr und die Savoyenstraße haben wir zu dritt zwei Stockerln getragen, die haben wir aufs Schloss gebracht.“*<sup>22</sup>

Diese zeitliche, räumliche und personelle Kontinuität erklärt, weshalb die Zeugen – vor allem in den 1950er- und 1960er-Jahren – den Spiegelgrund und seinen prominentesten Vertreter, Dr. Gross, mit ihrer eigenen Geschichte in Verbindung bringen.

Damit in Zusammenhang steht als Ausläufer der NS-Ära die Ausübung psychischer Gewalt durch rassistische Abwertung. Zeugenaussagen beschreiben die gezielte Diskriminierung von Kindern: *„Sie war sehr sehr streng mit uns. Diese Frau. (Anm.: unbekannt) Weil ich war, wie gesagt, Roma. Und die haben das gewusst. Natürlich bin ich bei den Erzieherinnen durch die Hölle gegangen. Jede Kleinigkeit, meine Hände über den Kopf, ich wurde geschlagen. Das ist so dahingegangen mit mir. Ich musste dreimal flüchten von dem Heim. Ich hab es nicht mehr ausgehalten. Da war eine zoologische Station gegenüber, Professor König, und ich bin immer hingelaufen zu ihm und hab ihm erzählt, was die mit mir machen. Und der hat gesagt, er wird das weiterleiten, aber ich hab keine Hilfe bekommen. (...) Ich war ein Ausgestoßener dort. Alle waren blond, ich war der kleine schwarze Teufel, der kleine Zigeuner natürlich. Der Schlimme. Sie wissen, da geht man durch die Hölle.“*<sup>23</sup>

Aber auch Kinder aus sozial schwachen Familien wie etwa dieser Zeuge, der in einem Barackenlager aufgewachsen ist, wurden beschimpft. Er berichtet von Bedrohungen wie *„weil unterm Hitler hätten wir euch eh umgebracht, ihr seid ja lebensunwert“* ebenso wie *„ihr kommt auf den Spiegelgrund“*<sup>24</sup> oder *„ihr wärt schon lange weg, ihr wärt vergast worden, ihr liegt uns nur auf der Tasche. (...) Aber ich habe schon lange darunter gelitten, dass ich eigentlich, wie soll ich sagen, immer als minderwertig, wie soll ich sagen, als Bastard, als lebensunwert bezeichnet wurde. Also Lügner, als unfähig, überhaupt für irgendwas gut zu sein.“*<sup>25</sup>

Der „Spiegelgrund“ wurde zur angstbesetzten Bedrohung der Kinder.

*„Einmal hat eine Erzieherin zu mir gesagt, wenn du lange deppert bist, kommst auf den Spiegelgrund. Die anderen Kinder sagten, sei ruhig, dort werden die Depperten ...“*<sup>26</sup>

Später wurde die Bedrohlichkeitsmetapher des „Spiegelgrund“ durch das Psychiatrische Krankenhaus „Steinhof“ ersetzt.

*„Bei uns im Heim ist immer die Rede gewesen, die Drohung, wenn man nicht brav ist, kommt man auf den Spiegelgrund nach Steinhof. Diese S. haben sie rausgeschliffen und die war auf einmal weg. Es war natürlich dann für uns so, die ist, welche Erzieherin das dann gesagt hat, weiß ich nicht mehr, aber unter uns Kindern haben wir geredet davon, da hat es einfach geheißen, die ist auf den Spiegelgrund gekommen. (...) Das waren zwei ganz gravierende Sachen, an die ich mich erinnern kann.“*<sup>27</sup>

Die damalige Kränkung der Kinder – *„und wir sollten noch dankbar sein, dass wir zu essen bekommen und nicht vergast wurden wie die Juden, wir seien ja nichts wert, wir seien lauter kleine Huren und Kinder von Alkoholikern (weint)“*<sup>28</sup> –, die auf ihre Herkunft und Familie abzielte, blieb vielen Zeugen unvergesslich. Davon betroffen waren auch Kinder mit Behinderungen, so wurde in den 1960er-Jahren ein epilepsiekrankes Mädchen etwa mit *„du blöde Sau, du Aff, du kranker Depp“*<sup>29</sup> beschimpft. An die Behandlung dieses Mädchens, das in der Familie missbraucht und schwer misshandelt worden war und an schweren epileptischen Anfällen litt, erinnern sich auch andere Kinder dieser Gruppe. *„Oder diese R., die mit der*

*Epilepsie, die immer als geistig behindert eingestuft worden ist bei unserem Heim und die absolut nicht geistig behindert war. Außer, dass sie die Krankheit hat, aber das ist ja keine Behinderung in dem Sinn.“<sup>30</sup> Auch körperliche Gebrechen wurden beleidigend kommentiert. Ein auf einem Auge blindes Mädchen wurde von der Erzieherin H. mit der Bemerkung „Geh her da, du Scheanglerte“ gerufen.*

Eine etwas dunklere Pigmentierung führte zu Hänseleien seitens der Kinder, die das betroffene Kind „Negerlein“ riefen.<sup>31</sup> In einem Führungsbericht im Jahr 1972 stellt die Direktorin P2 fest, dass das Mädchen „trotz ihres negroiden Aussehens in der Gruppe voll akzeptiert“ wurde. Ganz im Gegensatz dazu steht die Schilderung über die Erzieherin E6, die das Mädchen weiterhin als „schiache Negerin“ beschimpfte.<sup>32</sup>

Da das ältere Personal, das seine Sozialisation zum größten Teil in Affinität zur nationalsozialistischen Gedankenwelt einer rassistischen und erblichen Minderwertigkeit bestimmter Gruppen erfahren hatte, bis in die Achtzigerjahre in Kinderheimen aktiv blieb, blieb ein Grundstock an NS-Diktion bis zur Schließung des Kinderheims Wilhelminenberg gegenwärtig. Diese Tatsache wurde entweder überhört oder ignoriert, jüngere Kollegen hatten wahrscheinlich kaum die Möglichkeit, dieses nachhaltig zu verhindern. So berichtet eine Erzieherin: „Da waren Mädchen, die davonliefen, aber versprachen, es nicht mehr zu tun. Wenn man mit ihnen allein war, konnte man gut mit ihnen sprechen, das hat mir die H. angekreidet, weil das für sie ‚Abschaum‘ war, für mich aber Kinder wie alle anderen. Ich habe denen oben angekreidet, wie sie mit den kleinen Kindern umgegangen sind.“<sup>33</sup>

Der jüngeren Generation der Erzieher wurde ein derartiges Fehlverhalten nicht vorgeworfen.

Allerdings setzte sich vor allem die Stigmatisierung von Kindern mit Roma-Hintergrund bis weit in die 1970er-Jahre fort.

Zeugen haben in Erinnerung, dass dieses Mädchen besonders schlecht behandelt wurde, die Erzieherin E6 habe sie und andere Kinder als „Zigeunerbankert“<sup>34</sup> beschimpft.

Diese meint dazu: „Wir haben ja auch gar nicht gewusst mit den Namen, dass das Zigeunerinnen waren, die waren halt ein bisschen dünkler, manche Kinder sind eben dünkler, ohne dass sie Zigeuner sind, aber wie die sagten, dass man ihnen gesagt hat, sie seien Zigeuner und gehören vernichtet, und ich habe Zigeuner gerufen, das ist alles überhaupt nicht wahr, das haben die jetzt erfunden, damit sie sich eine Entschädigung herauschinden. Die waren ganz normal in der Gruppe wie alle anderen Kinder und niemand hat die irgendwie als Zigeuner beschimpft.“<sup>35</sup>

Das Ausmaß der psychologischen Gewalt zeigt sich auch in der Erzählung zweier Zeuginnen, die sich an die Vorführung von Filmen über die Gaskammern eines Konzentrationslagers erinnern wollen. Sie erinnern sich, dass ihnen gesagt wurde, dass auch sie vergast werden sollten.<sup>36</sup> Kein anderer Zeuge – obwohl regelmäßig danach gefragt wurde – konnte sich an Filme dieser Art erinnern, viele sehr wohl aber an die rassistischen Entgleisungen der betreffenden Erzieherin, die den Charakter psychischer Gewalt hatten.

Die Auswirkungen der durch psychische Gewalt verursachten Verletzungen lassen sich nicht damit relativieren, dass das „damals eben so gewesen sei“. Zum Umfang der psychischen Gewalt und ihrer

Auswirkung auf die persönliche Erinnerung sagt eine Zeugin: *„Man kann so was gar nicht vergessen, man verdrängt das einfach. Und ich hab einfach im Laufe der Jahre gelernt, damit zu leben.“*<sup>37</sup>

## 5.2 Physische Gewalt

Die Erinnerung an physische Gewalt eint nahezu alle der von der Kommission befragten Zeugen. Die sehr umfangreichen Schilderungen mannigfaltiger Formen von physischer Gewalt werden daher in komprimierter Form wiedergegeben. Allen Opfern ist gemeinsam, dass sie nicht mit Abhilfe rechnen konnten. Ob der Heimarzt oder die Krankenschwestern, die etwa nach Schlägen mit Holzschlapfen oder Schlüsselbunden entstandene Verletzungen und Hämatome im Gesicht, am Gesäß, am Rücken und am Hinterkopf behandelten, die Misshandlungen erkannt haben, bleibt dahingestellt. Es spricht aber einiges dafür, dass kein Interesse bestand, Näheres über die Herkunft von Verletzungsspuren zu erfahren. Aufgrund der ärztlichen Pflichten hätte das bedeutet, dass Kolleginnen und Kollegen im Haus mit Schwierigkeiten hätten rechnen müssen. Jedenfalls gibt es keine Aufzeichnungen, dass aufgrund derartiger Meldungen die Heimleitung eingeschritten wäre. Eine der Krankenschwestern zumindest will nichts bemerkt haben:

*„Aber es ist keiner zu mir gekommen mit einem blauen Fleck. (...) Weil wenn das Kind mir das erzählt hätte und hätte müssen zum Arzt, der hätte ja einen Bericht darüber schreiben müssen und den hätte ich in die Direktion tragen müssen. Ich habe keinen einzigen hinaufgetragen.“*<sup>38</sup>

Aber auch Beschwerden der Eltern oder des Jugendamts zeitigten keine Erfolge (Anm.: siehe Kapitel 3.2.1 „Aufsicht und Kontrolle“ sowie 6.2 „Die Verwaltung im Magistrat der Stadt Wien, insbesondere durch die MA 11“).

Den Erziehern war durchaus bewusst, dass Gewaltanwendung verboten war (Anm.: siehe Kapitel 6.1 „Das Regelwerk“), aber nicht oder kaum geahndet wurde, solange möglichst wenig sichtbare Schäden oder Verletzungen die Folge waren. An diesen Grenzen orientierten sich meist Ausmaß und die Wahl der Art der Misshandlung.

Viele der Opfer versuchten, sich den Schmerz nicht anmerken zu lassen, um den Erziehern die bei jenen vermutete Genugtuung zu nehmen oder um vor den anderen Kindern das Gesicht zu wahren, sodass körperliche Schmerzen einerseits und die natürliche Reaktion darauf sich entkoppelten. Das führte zu einer gewissen Gefühllosigkeit durch emotionales Totstellen, was wiederum häufig härtere Strafen mit sich brachte.

Die strikte Reglementierung des Tagesablaufs brachte leicht eine Reihe von beabsichtigten, aber auch unbeabsichtigten Übertretungen mit sich, etwa löste das Redeverbot auf dem Weg zur Dusche möglicherweise eine Bestrafung aus, wenn Kinder doch miteinander kommunizierten. Viele der Strafen wurden als sportliche Betätigung (Kniebeugen, Stiegensteigen, Schranzhocke etc.) oder als Lernaufgaben (Auswendiglernen, Abschreiben etc.), deren Nichterfüllung mit Gewalt geahndet wurde, getarnt. Der vorgeschobene pädagogische Auftrag machte es für Kinder noch schwerer, sich dagegen zu wehren.

Als Gründe für die Gewaltausübung können u.a. Überforderung, Unbeherrschtheit und Sadismus festgemacht werden. Aber auch die Einstellung, dass Gewalt ein taugliches Erziehungsmittel sei, prägte wohl die eine oder andere Anwendung von Gewalt. Beobachtet wurde, dass es bei Erziehern meist nicht bei einer einzigen Gewaltanwendung blieb, was daraus ableitbar ist, dass Erzieher häufig von mehreren oder vielen Kindern als gewalttätig beschrieben wurden. Auf konkrete Vorwürfe angesprochen, erwähnten die Befragten zwar häufig „einen Vorfall“, der im Einzelfall nachvollziehbar und verständlich gewesen sei. Tatsächlich dürfte es aber Erzieher gegeben haben, die die Hemmschwelle der körperlichen Tätlichkeit überschritten und andere – viel zu wenige –, die das nicht taten. Allerdings ist festzuhalten, dass es zwischen den Erziehern große Unterschiede gab, die in den Interviews deutlich zur Sprache kommen.

Manche Gewaltformen veränderten sich im Laufe der fast dreißig Jahre Kinderheim Wilhelminenberg, andere blieben gleich. Bis zur Schließung des Heims wurden Kinder an den Haaren gerissen, mit Gegenständen geschlagen, erhielten Ohrfeigen oder mussten lange knien.

Für viele der Heimkinder gab es in ihrem Leben keinen gewaltfreien Bereich. Sie erfuhren Gewalt im Elternhaus, im Heim, in der Schule (Anm.: siehe Kapitel 8.2 „Die Schule im Kinderheim der Gemeinde Wien Schloss Wilhelminenberg“) und im Lehrlingsheim. Besonders bei Entweichungen liefen sie Gefahr, nicht nur bei ihrer Aufgreifung, im Polizeigewahrsam und als Strafe im Heim, sondern auch durch Personen, die sie bei ihrer Flucht trafen und die sie missbrauchten, Gewalt zu erleben.

Die Vielfalt der hier in der Folge dargestellten Formen physischer Gewalt ist überschaubar und mit den Vorkommnissen in anderen Kinderheimen durchaus vergleichbar. Soweit Namen von Erziehern in den Interviews erwähnt wurden, werden sie im veröffentlichten Bericht aus rechtlichen Gründen anonymisiert. Dem Auftraggeber werden jene Namen bekannt gegeben.

In den 1950er-Jahren wurde von den ehemaligen Heimkindern eher der Nachname genannt, später dann eher der Vorname. Aufgrund von Namensähnlichkeiten und Verwechslungen war die Zuordnung der Angeschuldigten nicht immer eindeutig möglich, die Fotokartei konnte nur mit Vorbehalt bei der Identifizierung helfen.

Bemerkenswert ist die signifikante Häufung der Nennung einiger weniger zentraler Personen, was den Schluss nahelegt, dass hier über das übliche Maß hinausgehend physische Gewalt angewendet wurde.

Da die dafür verantwortlichen Angestellten wie Direktor und Erziehungsleiter 1962 abgelöst wurden, werden – um dem Rechnung zu tragen – die nun angeführten Fälle und Zeugenaussagen chronologisch angeführt.

### **Die Jahre 1948–1962**

Bereits die ersten im Jahr 1948 noch zur Erholung im Schloss Wilhelminenberg untergebrachten Kinder beklagen massive Gewaltanwendung, sie berichten von Schlägen am ganzen Körper und auf den Kopf, stundenlangem Stehen zur Strafe, aber auch, dass sie gezwungen worden seien, Erbrochenes

zu essen. Diese Methoden bleiben über den gesamten Zeitraum hin gleich. Als Folge wurden die Kinder oft zu Bettnässern, was zu neuerlichen Strafen führte. Die Zeugin erinnert sich an eine Erzieherin namens H., die sie mit heftigen Ohrfeigen in das Gesicht bestraft habe, als sie in der Nacht die Toilette aufsuchen wollte.<sup>39</sup>

Die folgenden Aussagen bestätigen dies, indem Zeugen von „schweren Schlägen“ sprechen, ein Zeuge hebt die Erzieherin E35 hervor, „*sie drischt regelmäßig, sie ist etwas stärker und blond*“.<sup>40</sup> Eine rothaarige, strenge Frau habe Ohrfeigen gegeben und getreten, der Gärtner habe Kinder geschlagen, als sie Kirschen aßen.<sup>41</sup> Bei unerwünschtem Verhalten (z.B. wenn ein Kind Essen verschüttete) folgten sofort Strafen von männlichen Erziehern in Form von Ohrfeigen und Schlägen mit der Faust. Von brutalen Schlägen nach dem Einnässen ist die Rede, den Kindern sei der Kopf in die Bettwäsche gedrückt worden.<sup>42</sup> An die Namen ihrer Erzieher können sich die meisten Zeugen nicht mehr erinnern.<sup>43</sup>

Zum weiteren Repertoire der Gewalt gehörten Schläge mit dem Rohrstaberl<sup>44</sup> und kalte Duschen als Strafe; wer nicht aufaß, wurde geschlagen.<sup>45</sup> Abends wurden Buben mit dem Rohrstaberl geschlagen, die Ohrfeigen seien nur so „geflogen“.<sup>46</sup> Als ein Zeuge versucht habe, sich den Lehrern anzuvertrauen, seien weitere Schläge die Folge gewesen.<sup>47</sup>

An zwei Erzieher können sich Zeugen jedoch namentlich erinnern, E15 und E5. Beide hätten regelmäßig und hart zugeschlagen, sie werden auch als sadistisch erinnert, die Buben hätten nachts stundenlang nackt vor dem Zimmer stehen müssen, auch Essensentzug sei eine Maßnahme gegen die Kinder gewesen.<sup>48</sup>

Der Erzieher E5 stellt harte Schläge und eine sadistische Vorgangsweise in Abrede<sup>49</sup> (Anm.: siehe auch Kapitel 8.1 „Parallelgeschichten“).

Der Erzieher E15 blieb einem Zeugen speziell im Gedächtnis, er erinnert sich an eine abgeschnittene Weidenstange, die jener mit sich getragen habe und mit der er zugeschlagen habe, bis seine Opfer durch das Hemd bluteten.<sup>50</sup>

Die Folgen der verschiedenen Bestrafungen bestanden in Platzwunden, verrenkten Fingern, Hämatomen, Abschürfungen und Schnittwunden. Eine Zeugin erinnert sich daran, dass besonders kleine Buben misshandelt wurden.<sup>51</sup>

Ein Zeuge vermutet, dass mehrwöchige Besuchsverbote verhängt wurde, wenn Kinder sichtbar verletzt waren.<sup>52</sup> Die Kinder selbst schätzen ihre Chance, sich mit Erfolg zu beschweren, als wenig realistisch ein.

Aber auch Mädchen wurden schwer misshandelt.<sup>53</sup> Sie berichten, dass die Erzieherinnen M., E., A. und I. sie ständig schwer geschlagen hätten. Erzieherin J. habe sie „lediglich“ an den Zöpfen gezogen.<sup>54</sup> Eine als fest, matronenhaft und äußerst gehässig beschriebene Frau, die als besonders gewalttätig und sadistisch erinnert wird, betreute die Gruppe im Erdgeschoß links.<sup>55</sup>

Die Zeugen erinnern sich oft besser an den Ort als an die Namen der gewalttätigen Erzieher. Eine Zeugin beschreibt unter den männlichen Erziehern einen großen, groben Mann, der von den Mädchen gefürchtet worden sei. Beim Schlagen habe er sie auch an den Haaren gerissen. Sie meint, wenn sie gezeigt habe, dass sie Schmerzen hatte, seien weitere Prügel gefolgt.<sup>56</sup> Bettnässer seien nicht nur mit Schlägen bestraft worden, sondern hätten auch nachts stundenlang auf dem kalten Boden knien müssen.<sup>57</sup>

Zu den übrigen Gewalttätigkeiten zählten nächtliches Toilettenverbot, abendliche Kniebeugen im Zeitlupentempo<sup>58</sup>, Knien auf dem Marmorboden<sup>59</sup>, Strafestehen auf dem Gang, Knien auf Holzschichten<sup>60 61</sup>, kombiniert mit strafweisem Putzen der Fliesenfugen mit einer Zahnbürste. Die Erzieherin E. habe den Kindern die Arme auf den Rücken verdreht und sie gezwungen, Erbrochenes zu essen.<sup>62</sup>

Strafen beim Essen werden in fast jedem Interview erwähnt; eine Zeugin beobachtete etwa, wie Kinder mit dem Kopf in Erbrochenes getaucht wurden.<sup>63</sup>

Auch wird berichtet, dass es üblich gewesen sei, die Kinder im Nachthemd auf dem Gang bei offenem Fenster stehen oder knien zu lassen, was sogar bei Schneefall vorgekommen sei.<sup>64</sup>

Etliche Heimkinder berichten über Platzangst und das Unvermögen, sich an Orten mit vielen Menschen aufzuhalten. Sie begründen dies damit, dass sie immer befürchten mussten, eingesperrt zu werden. So wurden Kinder in Kellerabteile gesperrt; ein Zeuge glaubt, sich daran zu erinnern, dass er dort bis zum nächsten Tag bleiben musste.<sup>65</sup> Nach einer Entweichung sei ein Zeuge in einen Raum im Keller gebracht worden, wo Matratzen gelegen seien.<sup>66</sup> Aber auch in den Duschräumen sei geschlagen worden, wohin eine Zeugin allein von einer Erzieherin gebracht worden sei. Nach der Bestrafung sei sie kalt geduscht worden.<sup>67</sup>

In manchen Fällen erinnern sich Zeugen an Verletzungen. Ein Mädchen wurde nach einem Steißbeinbruch liegen gelassen und dann unter dem Vorwand, sie habe sich selbst über die Treppe gestürzt, um sich das Leben zu nehmen, ins AKH eingeliefert. In weiterer Folge wurde sie auf die Baumgartner Höhe überstellt, wo man sie mit Elektroschocks behandelte.<sup>68</sup>

### Physische Gewalt 1962–1971

Die Art und Weise, wie und weshalb (häufig) körperlich gezüchtigt wurde, hing meistens von der beruflichen Umgebung der Erzieher ab. Befand er sich in einem Naheverhältnis zu anderen Erziehern, die eher zu körperlicher Gewalt neigten, so war die Hemmschwelle in den meisten Fällen eher gering. Auch das Verhältnis der Erzieher zur Direktion und deren Haltung zu Gewalt spielte eine Rolle. Obwohl 1962 eine neue Direktorin eingesetzt wurde, änderte sich nichts an den bestehenden Verhältnissen. In den Interviews, die mit ehemaligen Heimkindern über den Zeitraum 1962 bis 1971 geführt wurden, war die alltägliche, willkürlich einsetzende Gewaltausübung in welcher Form auch immer Bestandteil aller Interviews.

Im Gegensatz zu der Zeit vor 1962 gibt es aber hier auch übereinstimmendere Erinnerungen an die Namen des nun ausschließlich weiblichen Erziehungspersonals. So wird etwa die Erzieherin E36 als

etwas hantiger und E37 als sehr lieb beschrieben<sup>69</sup> (Anm.: siehe Kapitel 4 „Personal“). Nur selten weichen die Aussagen der Zeugen bei bestimmten Personen voneinander ab. Manche Kinder waren nicht in jenem Ausmaß von Gewalt betroffen wie andere, möglicherweise spielte das Verhältnis des Kindes zu der jeweiligen Erzieherin eine Rolle. Manchmal verhielten sich die Erzieherinnen je nach Gruppe oder Kollegin unterschiedlich.

Eine Zeugin hörte sogar mit an, wie Erzieherinnen einander anwiesen, die Neuankömmlinge besonders hart anzupacken<sup>70</sup>, eine Zeugin erinnert sich, dass die Direktorin selbst bei der Aufnahme Ohrfeigen ausgeteilt habe.<sup>71</sup> Die üblichen Strafen bestanden weiterhin u.a. aus Prügeln und Auf-dem-Boden-Knien. Als gewalttätig werden E17<sup>72</sup>, E8 und E32 (Schläge im Waschraum)<sup>73 74 75</sup> und eine Erzieherin H. beschrieben (Anm.: siehe auch Kapitel 8.1 „Parallelgeschichten“). „Schlimm ist es mit dieser H. geworden, von ihr wurden wir grundlos mit ihren Holzschuhen geschlagen.“<sup>76</sup> (E45)<sup>77</sup> Von der Erzieherin E38 wird berichtet, dass sie geschlagen und Haare ausgerissen habe.<sup>78</sup> E1 wird beschuldigt, Ohrfeigen gegeben zu haben, mit dem Lineal geschlagen zu haben und Kinder gezwungen zu haben, Erbrochenes zu essen.<sup>79</sup>

Diese meint dazu: *„(I: Eine hat gesagt, dass sie einmal eine Ohrfeige gekriegt hat von Ihnen?) Von mir? Ich wüsste auch nicht, warum ich eine hätte geben sollen. Weil wir haben ja andere Methoden gehabt. (...) Das Strafestehen war ein typisches Ding. Da ist halt die ganze Gruppe fünf Minuten Strafe gestanden.“*<sup>80</sup>

Immer wieder berichten Zeugen von Schlägen mit Hausschlapfen<sup>81</sup>, ebenso davon, dass an Ohren und Haaren gezogen worden sei;<sup>82</sup> als sadistisch beschrieben wird Erzieherin E41<sup>83</sup>, Schläge werden auch E3 und E36 ebenso wie E 9 und E28<sup>84 85</sup> vorgeworfen.<sup>86</sup> Auch den Erzieherinnen E18 sowie den Erzieherinnen E27 und E40 (Mutter und Tochter) wird Gewalttätigkeit vorgehalten.<sup>87 88</sup> E28 wird als „streng und brutal“ beschrieben.

Die Erzieherinnen E28, E32, E8 und E39 werden von der Zeugin als „Quartett infernal“ bezeichnet.<sup>89</sup> Alle vier hätten „furchtbar“ zugeschlagen und die Kinder zur Strafe unter die kalte Dusche gestellt. Eine andere Zeugin spricht von „Sachen mit E7“, diese habe Kindern die Finger verbogen, sie Hocke stehen lassen und geschlagen.<sup>90</sup>

Die genannten Erzieherinnen werden von etlichen Zeugen in den Interviews beschrieben. Aus ihren Erzählungen lässt sich entnehmen, dass derartige Übergriffe vielfach vorgekommen sind. Dies stellen die Erzieherinnen im Gespräch anders dar oder sie leugnen Gewalt überhaupt.

Die Methoden anderer, namentlich nicht genannter Erzieherinnen unterschieden sich kaum. Dazu gehörten Schläge mit nassen Handtüchern, Ohrfeigen, Schläge mit dem Schlüsselbund. Ellenbögen wurden auf die Tischplatte geschlagen<sup>91</sup>, heftige Schläge ins Gesicht, sodass die Lippen aufsprangen.<sup>92</sup>

Als Begründung für diese Bestrafungen wurden Unaufmerksamkeit, Missgeschicke, Ungeschicklichkeiten, das Übertreten von Regeln oder sonstiger Ungehorsam in Form von Widerspruch herangezogen.

*„Wenn du einmal in den Augen der Erzieher frech warst oder wenn du irgendeine Arbeit zu machen hattest und hast es nicht schön oder genau genug gemacht. Oder oft war es so, wo ich mir gedacht hab – im Nachhinein,*

*nicht zur damaligen Zeit: Entweder hat der nicht gut geschlafen, ist mit dem falschen Fuß aufgestanden oder hat Streit gehabt daheim. Du hattest das Gefühl: mutwillig, er sucht irgendwas, damit er dich strafen kann.“<sup>93</sup>*

1963 begann die Erzieherin E6 im Haus zu arbeiten. Sie arbeitete zunächst als Springerin in unterschiedlichen Gruppen des Hauses und wurde dann erst ab 1967 fixe Erzieherin in den Gruppen der „Heinzelmännchen“ (ca. 6- bis 8-jährige Kinder) und der „Mäuse“ (rd. 10-jährige Kinder). Ihr Name wird in Zusammenhang mit Gewalt besonders häufig genannt. Der Kommission liegen diesbezüglich viele Aussagen vor.

Beim Interview meint die Erzieherin: *„(l.: Im Waschraum werden die Mädchen geschlagen und müssen anschließend das Blut wegwischen?) Nein. (l.: Zeugin berichtet von Schlägen mit nassen Fetzen, Fußtritten durch Erzieherin R.) Nein, das ist alles nicht wahr. (...) Ich habe nie jemanden mit einem nassen Handtuch geschlagen, ob das jemand anderer gemacht hat, weiß ich nicht. (...) Ist schon möglich, dass ich einer mit dem Schlapfen auf den Popsch geschlagen habe, aber damit durch die Gegend geschossen, wie eine behauptet hat, habe ich garantiert nicht, weil da hätte ich ja eine verletzen können.“<sup>94</sup>*

Auf die Frage, was sie glaube, warum sie bei Gewalttätigkeit dermaßen oft genannt wurde (so beispielsweise: Schlagen mit Holzpantoffeln und Kleiderhaken, in der Hitze stehen<sup>95</sup>, büschelweises Ausreißen von Haaren<sup>96</sup>, schmerzhafter Griff, sodass die Kinder in die Knie gehen<sup>97</sup>), meint sie: *„Dann haben einen immer die Kinder provoziert und waren frech. Und hin und wieder hat auch eine eine Ohrfeige gekriegt, weil die gesagt haben, Sie trauen sich eh nicht, und wenn man sich dann getraut hat, waren sie zufriedengestellt und braver. (...) Wenn wer jemanden geschlagen hat, dann hat man das nur von der Ferne mitgekriegt. Also dass dann wer blaue Flecken hat, das habe ich nie gesehen. Wir sind ja jeden Tag duschen gegangen, da hätte man das gesehen. (l.: Aber es war üblich, dass man geschlagen hat?) Hie und da. (...) Das ist reichlich übertrieben, es war hie und da, aber es war nicht das tägliche Brot, dass die ununterbrochen jeden Tag verprügelt worden sind. (...) Ich habe mit keinen Gegenständen geworfen und ich habe auch den Schlüsselbund immer im Sack vom Arbeitsmantel gehabt und nie am Tisch herumliegen.“<sup>98</sup>*

Die Direktorin versuchte nicht, die Gewaltanwendung zu unterbinden, solange sie verborgen blieb, das war allgemein bekannt. Eine Springerin erzählt, dass, wenn eine Erzieherin nicht mehr weiter gewusst und sie sich an die Direktorin P2 gewandt habe, diese die Bestrafung übernommen hätte. Schläge jeglicher Art, auch mit Holzschlapfen, seien an der Tagesordnung gewesen.<sup>99</sup>

Die Behandlung vieler Mädchen war tendenziell gewalttätig. Berichtet werden: Nägelschneiden bis es blutete, Nägelbeisserinnen sei mit dem Schlüsselbund auf die Finger geschlagen worden.<sup>100</sup> Berichtet wird der Fall eines Mädchens, das beim Rauchen erwischt worden sei und dem die Erzieherin E32 eine Zigarette auf der Haut ausgedrückt habe.<sup>101</sup> *„Oder du bist gestanden, eine Viertelstunde, 20 Minuten unter der eiskalten Brause“.*<sup>102</sup> Auch in jener Zeit kam es zu gravierenden Strafen nach dem Bettnässen (es wurde das Leintuch auf den Kopf geschlagen<sup>103</sup>), andere Kinder mussten auf dem Steinboden knien<sup>104</sup> oder barfuß auf dem kalten Boden im Klo stehen.

Wie unterschiedlich Situationen empfunden werden, zeigt eine Erzählung der E6. Sie berichtet, den Kindern Schwimmen beigebracht zu haben. Ein ehemaliges Heimkind erinnert sich demgegenüber an Gewalt, indem es von der Erzieherin in Riccione ins Meer gestoßen worden sei, obwohl es damals nicht schwimmen haben können.<sup>105</sup>

## Physische Gewalt 1971–1977

Eine für die Stadt Wien tätige Sozialpädagogin berichtet, dass es in den 1970er-Jahren bekannt war, dass die Heimleiterin P2 ein sehr strenges Regiment führte. Die Zustände auf dem Wilhelminenberg seien ein Grund für die dringend notwendigen Reformen in der Heimerziehung gewesen (Anm.: siehe Kapitel 6.2 „Die Verwaltung im Magistrat der Stadt Wien, insbesondere durch die MA 11“). Sie persönlich wusste bereits damals von der dort vorherrschenden Gewalt in Form einer „gsunden Watschn“, wusste von Schlägen, kalten Duschen, stundenlangem Auf-dem-Gang-Stehen und anderen Bestrafungen.<sup>106</sup>

Aber auch nach der Heimenquete und der Einrichtung der Heimkommission wurde im Heim auf dem Wilhelminenberg weiter massiv Gewalt ausgeübt. Auch Erzieherinnen, die ihren Dienst Anfang der Siebzigerjahre antraten, konnten sich der Atmosphäre nicht entziehen und neigten nach kurzer Zeit zu Handgreiflichkeiten; hier werden Schlägen mit nassen Handtüchern und Schläge mit dem Ping-Pong-Schläger<sup>107</sup> genannt, weiters mussten Kinder mit ausgestreckten Armen mit Büchern darauf stehen. Die Erzieherinnen, die weiterhin Gewalt ausüben, waren E3<sup>108</sup>, aber auch E9, E42 oder E16.<sup>109</sup>

Strafen in der Dusche, nach dem Bettnässen, das Aufessen von Erbrochenem, aber auch barfuß auf dem Gang stehen<sup>110</sup> waren weiterhin üblich.

Die Erzieherin E43 blieb den Kinder ihrer Gruppe in schlechter Erinnerung, auch sie schlug zu. Es herrschten Drill, Disziplin und Schläge.<sup>111</sup>

Eine weitere Zeugin berichtet, dass sie bei Erzieherin E6 zur Strafe auf dem nackten Fliesenboden schlafen habe müssen und anschließend von ihr mit dem Holzschlapfen blau geschlagen worden sei. Damit niemand die blauen Flecken bemerkte, habe sie Ausgangsverbot erhalten.

Die Zeugin erzählt, dass sie sich 1974 bei einem Sturz durch die Glastür verletzt habe, wofür sie von E6 geschlagen worden sei.<sup>112</sup>

Aber auch von Erzieherin E12 wird berichtet, sie habe den Schlüsselbund oder Holzschlapfen Kindern nachgeworfen, habe mit nassen Handtüchern geschlagen, habe die Kinder genötigt, Erbrochenes aufzuessen. Schließlich habe sie die Kinder nicht aufs Klo gehen lassen, bis sie sich angemacht hätten. Sie habe sie daraufhin gezwungen, in der Urinlacke sitzen zu bleiben.<sup>113</sup>

Der Kommission standen etliche Erzieher als Interviewpartner zur Verfügung. Bis auf einige wenige, die nur kurz im Haus waren und sich über die autoritären Zustände äußerten (Anm.: siehe Kapitel 4 „Personal“), zeigen sich die meisten angesichts der hier vorliegenden Zeugenaussagen verwundert oder weisen diese zurück (Anm.: siehe Kapitel 8.1 „Parallelgeschichten“).

So meint etwa die zuletzt oben beschriebene Erzieherin: *„Nein, das habe ich nicht gesehen (Anm.: dass Kinder geohrfeigt wurden oder Schläge bekamen), ... doch, das glaube ich schon (dass das vorgekommen ist), aber gesehen habe ich es nicht. (...) dass jemand einen Schlüsselbund geworfen hat, das wüsste ich nicht, oder Holzschlapfen, mein Gott, furchtbar ...(...) (Anm.: über E6) Die war permanent schlecht aufgelegt, hat herumgebrüllt, die Kinder sind bei ihr reihenweise gestanden und haben auswen-*

*dig gelernt, das ist ja kein Leben. Einen Aschenbecher hat sie mir ins Kreuz geschmissen, weil – was habe ich überhaupt gemacht? Ja, damals habe ich noch geraucht, sie hat mir den Aschenbecher ins Kreuz geschmissen und auch noch getroffen, weil ich gewagt habe, irgendwo eine Zigarette zu rauchen. Die Frau E6 war nicht jähzornig, die war boshaft.“<sup>114</sup>*

Bis zur Schließung des Heims wurden psychische Gewalt und eben physische Gewalt geübt. Sie manifestierte sich manchmal an kleinen Auslösern: Etwa erhielten Kinder zu wenige Taschentücher und schnäuzten sich bei Schnupfen in die Kleidung, *„weil dann bist du sowieso gehaut worden, wenn dir der Rotz hinuntertropft“<sup>115</sup>*, oder die Direktorin P2 verteilte Schläge, wenn beim Wäschetausch eine Unterhose fehlte. Von ihr wird auch berichtet, sie habe den Kindern die Haare fest am Kopf zusammengedreht, sie in Richtung Boden gedreht, sie habe mit den Füßen getreten und einen *„deppert gehaut“<sup>116</sup>*.

Die Gewalt reichte bis in den Urlaub in Riccione. Dort – so wird berichtet – habe die Erzieherin E12 Kinder zur Strafe ohne Sonnencreme in die Sonne gestellt, bis diese einen schweren Sonnenbrand und Sonnenstich gehabt hätten. Eine Zeugin berichtet, dass die Erzieherin E6 sie strafweise in einer nach Urin stinkenden Unterführung am Strand von Riccione zehn Minuten stehen habe lassen.<sup>117</sup>

Die Zeugen differenzieren in ihren Aussagen deutlich zwischen den Erzieherinnen: Die Erzieherin E7 sei eher gemäßigt gewesen und habe nur hin und wieder eine Ohrfeige gegeben.<sup>118</sup> Aber auch eine Erzieherin bestätigt, dass E6 den Kindern gegenüber besonders aggressiv gewesen sei. Sie berichtet aber auch von Gewalt durch andere Erzieherinnen: Kolleginnen hätten Schläge ausgeteilt, insbesondere Entweicherinnen seien bei ihrer Rückkehr geschlagen worden: *„Dass manche sehr sadistische, böartige Geschöpfe waren von den Erziehern – das war gang und gäbe, das streitet ja niemand ab“*, meint sie.<sup>119</sup>

Auf die Frage, ob sich die Ausübung physischer Gewalt in den Jahren bis zur Schließung des Heimes in irgendeiner Weise substanziell geändert habe, gibt eine ehemalige Erzieherin, die ab 1975 im Kinderheim beschäftigt war, eine klare Antwort: Sie sei, so erzählt sie, auf ein System getroffen, das sie abgelehnt habe, eine totalitäre Institution. *„Wie Kerkermeister mussten wir alle Türen hinter den Kindern absperren.“* Schlüsselbundwerfen? *„Ein beliebter Sport“*, sagt sie. Auspeitschen mit nassen Handtüchern? *„Wurde propagiert.“* Demütigungsrituale? *„Der Direktorin war ein gemachtes Bett wichtiger als eine Kinderseele.“* Klogänge, bei denen jedes Kind nur zwei Blatt Toilettenpapier erhält und für schmutzige Unterwäsche ausgelacht wird? *„So etwas hat es noch gegeben.“<sup>120</sup>*

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es nur wenige Heimbiografien gab, die frei von Leid und Gewalt waren, die überwiegende Anzahl der noch lebenden Heimkinder ist von diesen Gewalterfahrungen bis heute erheblich belastet.

## 5.3 Sexueller Missbrauch

### Vorbemerkung

Die Kommission bemühte sich, alle relevanten Aussagen zu dokumentieren und stellenweise im Wortlaut wieder zu geben. Erlebnisse dieser Art zu schildern bedeutet eine schwere Belastung, oft weinten die Zeugen während des Interviews oder waren sehr betroffen und mitgenommen. Es bedarf außerordentlichen Mutes und großer Überwindung, diese Erinnerungen einer doch fremden Person anzuvertrauen und der historischen Forschung zu überantworten. Zudem sind viele der Zeugen in therapeutischer Behandlung. Deshalb werden an dieser Stelle die Leser gebeten, die hier zitierten Passagen nicht ohne direkten inhaltlichen Zusammenhang zu zitieren oder zu veröffentlichen.

Die strafrechtliche Relevanz und die Schlussfolgerungen der Kommission bezüglich der im Folgenden geschilderten Vorfälle werden im Kapitel 7 „Bewertung der Missstände“ dargestellt.

Die Kommission hat sich im Folgenden auf die einheitliche Verwendung des Begriffs „sexueller Missbrauch“ geeinigt. Dieser Fachbegriff beinhaltet sexuelle Handlungen, die an Minderjährigen oder auch an erwachsenen, widerstandsunfähigen Personen vorgenommen werden. Dies ist immer dann gegeben, wenn ein Erwachsener oder Jugendlicher ein Kind dazu benutzt, eigene sexuelle Bedürfnisse zu befriedigen. Sexueller Missbrauch setzt ein Machtgefälle voraus (Ausnützen des Autoritätsverhältnisses). Jede sexuelle Handlung an einem Kind (Berühren primärer oder sekundärer Geschlechtsregionen, gemeinsames Anschauen von pornografischem Material, geschlechtliche Handlungen jeder Art) ist sexueller Missbrauch. Unabhängig davon, ob sexuelle Handlungen an einem Kind mit Gewalt einhergehen oder nicht, spricht man von sexuellem Missbrauch.

### 5.3.1 Sexueller Missbrauch 1948–1962

Bis 1960 hielten sich viele Kinder nur einige Wochen im Kinderheim Wilhelminenberg auf. Dies diente dem Zweck, dass sie nach der Abnahme aus der Familie und einigen ersten Tagen in der Kinderübernahmestelle (KÜST) in ihrem Verhalten „beobachtet“ und dann erst definitiv einer Betreuungseinrichtung zugeteilt werden oder zu ihren Eltern zurückkehren sollten. Da sie nur bis zu sechs Wochen vor Ort waren, meldeten sich nur wenige Personen aus dieser Gruppe bei der Kommission Wilhelminenberg. Diese berichteten über Gewalt und Angst, nicht jedoch über sexuellen Missbrauch. Man kann lediglich Vermutungen anstellen, weshalb das so war. Möglicherweise waren sie zu klein, um sich zu erinnern, oder aber die Täter vergriffen sich nicht an ihnen, weil sie damit rechnen mussten, dass die Kinder das Haus wieder bald verlassen und in anderen Einrichtungen möglicherweise einer Vertrauensperson ihre Erlebnisse mitteilen würden. Hinzu kommt, dass wenn Kinder nachher lange Jahre in anderen Einrichtungen verbrachten, jene wenigen Wochen möglicherweise von anderen Erlebnissen überlagert wurden.

Diejenigen ehemaligen Heimkinder, die über Missbrauch berichteten, hielten sich zumindest mehrere Monate im Kinderheim auf dem Wilhelminenberg auf. Und obwohl viele der damaligen Erzieher nicht mehr leben, ist es gelungen, einige Zeitzeugen (Anm.: PM1, E5, E13, E4, Z9, Z10) zu befragen.

Und betreffend jene Jahre bestätigten die damaligen Erzieher und Erzieherinnen, dass Missbrauch nicht nur stattgefunden hatte, sondern auch publik geworden war und zumindest teilweise zu Konsequenzen geführt hatte.

### Missbrauch durch hausinterne Beschäftigte

In einem Kinderheim dieser Größe – das Kinderheim Wilhelminenberg zählte zu den sogenannten Großheimen – ist davon auszugehen, dass es zu sexuellen Begegnungen unterschiedlicher Art kam. So gibt es Schilderungen, dass Erzieher mit Mädchen im Keller Sexualverkehr gehabt hätten, *„und da unten haben sie eben lauthals Sexualkontakt gehabt, wobei das aber mit Einwilligung des Mädchens war. (...) weil da haben sie gelacht, da haben sie sich noch einen Treffpunkt ausgemacht. Und ja, sie hat es freiwillig gemacht, ganz sicher.“*<sup>121</sup> Ebenso wird von einem Gerücht erzählt, wonach der Turnlehrer ein Verhältnis mit einem Heimmädchen hatte.<sup>122</sup>

Auch wenn jeglicher – auch „freiwillige“ – sexuelle Kontakt zwischen Erwachsenen und Zöglingen nach dem Gesetzen aufgrund des bestehenden Autoritätsverhältnisses und des Altersunterschieds als sexueller Missbrauch zu interpretieren ist, konzentriert sich die Untersuchung (ebenso wie die öffentliche Diskussion) auf die den Kindern und Jugendlichen gegen ihren Willen aufgezwungenen Sexualkontakte, die verheerende Auswirkungen auf das weitere Leben der betroffenen Menschen hatten.

Für den Untersuchungszeitraum bis 1962 beschränken sich die wesentlichen Aussagen auf Missbrauchsvorwürfe in Bezug auf Erzieher, wobei bei den im Folgenden geschilderten Vergewaltigungen im Keller durchaus auch andere hausinterne Beschäftigte beteiligt gewesen sein könnten.

### Missbrauch durch Erzieher

Im Zeitraum 1948 bis 1962 wurden acht Gruppen, vier mit Buben und vier mit Mädchen, im Heim geführt, der Personalstand setzte sich demgemäß aus männlichen und weiblichen Erziehern zusammen. Bei den Kleineren wurde an sich eher weibliches Personal eingesetzt. Die im Haus langjährig tätige Psychologin (PM1) erinnert sich, dass es zu Missbrauch durch männliche Erzieher gekommen sei. Ein pädophiler Erzieher habe drei oder vier Mädchen missbraucht, er sei daraufhin angezeigt und entlassen worden.<sup>123</sup> Ein weiterer Erzieher präzisiert diese Aussagen: *„Es hieß, die Mädchen seien zu ihm ins Dienstzimmer gekommen. Der wurde dann am Fußballplatz verhaftet. Dieser R. war ein rechter Angeber, ich kann mir vorstellen, dass er Mädchen, die zu ihm kamen, auf keinen Fall weggeschickt hätte.“*<sup>124</sup>

Ein anderer Erzieher (bis 1956 im Haus) erwähnt einen Erzieher namens R., der sich mit einem Mädchen oder mehreren *„eingelassen habe“*<sup>125</sup>.

Allerdings fällt in diesem Zusammenhang auf, dass hier die Geschehnisse so berichtet werden, als ob diese nicht gewaltsam geschehen wären. Die von diesen Zeugen berichteten Missbrauchsfälle an Mädchen sind, sollten sie tatsächlich den Erzieher R.(E26) betreffen, in der Zeit vor 1959 zu datieren. Der Genannte, R. (E26), arbeitete 1959 nicht mehr im Heim.<sup>126</sup> Über den genannten Erzieher existiert kein Personalakt mehr, sämtliche Versuche, einen Strafakt aus den 1950er-Jahren zu finden, verliefen ergebnislos.

Eine im Haus arbeitende Psychologin kann sich an folgenden Vorfall erinnern: *„Und da hat also ein Erzieher so für alle Gruppen, Buben und Mädchen, Bastelstunden eingerichtet. (...) Und der hat einem Mädchen, es war keines von meinen Kindern, ich hab die nicht näher gekannt, an den Busen gegriffen. (...) Und die Frau Dr. P14 (Anm.: Chefspsychologin der Heilpädagogischen Station) hat den Vorfall auf einen kurzen Nenner gebracht, indem sie gesagt hat, das hätte er absolut nicht tun dürfen, klarerweise, aber da, wo er hin gegriffen hat, da war schon Dreck. Also das war der einzige Vorfall in dieser Richtung.“<sup>127</sup>*

Die im Folgenden wiedergegebenen Zeugenaussagen stammen von ehemaligen Heimkindern, die zum Teil erst ab 1959 Heimkinder waren, betreffen also jedenfalls weitere Ereignisse. Sie halten vor allem den gewaltsam erzwungenen Missbrauch fest.

So schildert ein ehemaliges Heimkind als Augenzeuge die Vergewaltigungen eines Mädchens sehr eindrücklich: *„Also an diesen schwarzen Mänteln haben wir sie erkannt. Ich habe gesehen, wie sie ein Mädchen da auf die Bank gezerrt haben, der eine hat sie mit den Händen nach hinten gezerrt, hat sich dann auf sie drauf gesetzt, hat ihr die Füße zurückgerissen und der andere hat sie vergewaltigt. Die hat geschrien und getobt. (...) Die war in meinem Alter damals so um die 11, 12 Jahre. Und drei, vier Wochen (Anm.: später) habe ich dasselbe gesehen. Da haben sie sie abgewatscht und der andere hat sie gehalten, die hat sich müssen hinknien und der andere hat sie von hinten vergewaltigt.“<sup>128</sup>*

Eine andere Zeugin beschreibt die hohen Flügeltüren im Schlafsaal und wie sie Übergriffe von Männern in der Nacht im Schlafsaal habe miterleben müssen, zwei Männer seien durchgegangen, ein dritter sei an der Tür stehen geblieben. Sie habe die Männer in ihren Arbeitsmänteln als Heimangehörige erkannt. Bereits tagsüber seien die Mädchen beobachtet worden.

*„(...) die (Anm.: Kinder) haben ja alle geschlafen, aber sie haben sie dann aufgeweckt und ich hab immer schlecht geschlafen, (...) da hab ich gesehen, dass sie müssen haben raus gehen und zittern (...) und dann beim Zurückgehen, man hat nichts geredet. (...) Und am Abend dann ist irgendeine nicht im Bett gelegen und da hat man nicht gewusst, wo sie hingekommen sind (...) und es hat sich aber kein Kind untereinander wem anderen was erzählen getraut. Nur die Angst, die wir gehabt haben, wir haben ja alle Angst gehabt, jeder Einzelne.“<sup>129</sup>*

Andere Zeugen berichten Ähnliches. Eine Zeugin, die nur wenige Wochen zur Beobachtung auf dem Wilhelminenberg war, erinnert sich dennoch: *„Es war ein großer Schlafsaal, da wurde das Licht aufgedreht und ein bestimmtes Mädchen herausgeholt, die kam dann in einem fürchterlichem Zustand zurück, die hat man dann ein bis zwei Tage nicht gesehen, zurückgekommen ist sie mit blauen Augen, aber schon verblasst, manche waren nicht ansprechbar, manche haben nur geweint, ich hatte keinen Kontakt mit diesen Mädchen, habe versucht, mich herauszuhalten, und ich war zu kurz dort, dass ich mit irgendwem mehr Kontakt gehabt hätte. Sie wurden zu dritt oder viert geholt, manchmal nur Einzelne, es waren verschiedene Mädchen. Manchmal ist es vorgekommen, dass der Erzieher jemanden fixiert hat und dann mit jemanden geredet hat und sich die Mädchen angeschaut hat.“<sup>130</sup>*

Diese Aussagen bestätigt eine weitere Zeugin, die selbst betroffen war. *„Am schlimmsten waren die Schreckensnächte, da sind die Herren von oben, von den Knaben die Erzieher, heruntergekommen und haben sich das geholt, was sie wollten, mit oder ohne Gewalt, wer sich gewehrt hat, musste es büßen, mit*

*Prügeln und allem drum und dran. (...) Einen habe ich in die Hand gebissen, das freut mich heute noch, weil ich habe mich gewehrt und auch geschrien und der hat mir den Mund zugehalten. Ich habe zugebissen, so fest ich konnte.“<sup>131</sup>*

Diese Zeugin berichtet als Einzige, dass alle Mädchen davon betroffen gewesen seien und dass die Überfälle direkt im Schlafsaal stattgefunden hätten. Eine weitere im Haus beschäftigte Fürsorgerin schließt dies bis 1952 aus.<sup>132</sup>

Auch wenn diese Zeugin den Vorfall so erinnert, so ist doch festzuhalten, dass keine andere Aussage vorliegt, die diese Erinnerung bestätigen würde. Alle anderen – ähnliche Missbrauchsvorwürfe erhebenden – Zeugenaussagen decken sich in dieser Frage weitgehend. Immer ist davon die Rede, dass Mädchen aus Schlafsälen geholt worden seien.

Die Zeugin weiter: *„Bei solchen Verletzungen kam dann eine Schwester und wir wurden in die Krankenabteilung hinuntergebracht. Das war ein kleines Häuschen, jetzt ist es ein Nobelhotel. (...) Dort sind wir behandelt worden und sobald man nichts mehr sah von den blauen Flecken, ist man wieder hinauf gekommen.“<sup>133</sup>*

Sie erinnert sich sogar an einen der Täter: *„Der ist über mich hergefallen und da habe ich gesehen, dass der im Gesicht so Pockennarben hatte. (...) zu dem sagten sie immer Herr R.“<sup>134</sup>* Sie habe ihn tagsüber gesehen, als sie etwas in die Kanzlei tragen habe wollen und der Mann zufällig die Feststiege heruntergekommen sei.<sup>135</sup> In jener Zeit arbeitete der Erzieher E24 im Haus.<sup>136</sup> (Anm.: P-Akt vorhanden.)

Eine weitere Zeugin kam mit etwa acht Jahren mehrere Monate zur Erholung nach einer Krankheit auf den Wilhelminenberg. Sie war vorher und nachher nicht in einem Heim, deshalb war in ihrem Fall auch kein Kinderakt zu finden. Ihre Schilderung zeigt die Atmosphäre des Ausgeliefertseins und der Bedrohung bereits in der Nachkriegszeit deutlich auf. *„Und zwar hat sich das so abgespielt, dass ich eines Nachts von einem Herrn in eine Decke gehüllt in diesen Schlafsaal mit den vielen Kindern gebracht wurde. Das Schlüsselerlebnis für mich war, wie man mir damals in der Nacht gesagt hat: „Pst, bist du ruhig“. Ich dachte, es sei ein Arzt, aber er war nicht weiß gekleidet, sondern in Zivil. (...) Man hat mich in das Bett gelegt und am nächsten Tag war das Bett voller Blut. Und da denke ich mir, vielleicht hat man mir Schlaftabletten gegeben und mich missbraucht. (...) Sie sagten mir, ich sei sehr krank und hatte eine kleine Operation; es hat schrecklich gebrannt ein paar Tage und wehgetan.“*

Als das Mädchen einige Jahre nach ihrer Entlassung von einem Arzt aufgrund der ausbleibenden Menstruation untersucht wurde und dieser feststellte, dass sie bereits defloriert war, wurde sie von ihrem Vater schwer misshandelt. Die Zeugin leidet bis heute an dieser Erinnerung, und wollte sich nur der Kommission, nicht aber dem Weissen Ring mitteilen.<sup>137</sup>

Neben diesen konkreten Aussagen betroffener Mädchen ebenso wie jenen von Augenzeugen erinnern sich ehemalige Heimkinder auch an diverse Gerüchte, die sich im Heim verbreiteten. Etwa berichtet ein weiterer Zeuge, dass er damals gehört habe, dass angeblich ein Mädchen vergewaltigt worden sei, dieses sei dann beim Fenster hinaus gesprungen und habe Selbstmord verübt. Er selbst habe beobachtet, dass bei den Mädchen männliche Erzieher ins Zimmer gegangen seien und die

Türe zugesperrt hätten. Dann habe man gehört, dass Mädchen missbraucht worden seien.<sup>138</sup> Dies spricht dafür, dass das Thema Missbrauch zumindest unterschwellig die Kinder und Jugendlichen beschäftigte.

Andere Aussagen betreffen den Missbrauch von Buben. Auch diese Vorwürfe werden von ehemaligen Erziehern bestätigt, aber auch dies betrifft wiederum den Zeitraum bis 1958, während die persönlichen Erinnerungen ehemaliger Heimkinder im Wesentlichen aus der Zeit ab 1959 stammen. Auch hier ist daher davon auszugehen, dass Missbrauch vorkam und, wie schon weiter oben dargestellt, auch in bestimmten Fällen bekannt wurde. Jedoch dürften die im Folgenden von davon betroffenen Zeugen geschilderten Missbrauchsfälle nicht von dem einzigen namentlich bekannten Täter begangen worden sein.

Zwei Erzieher nennen im Interview den Erzieher E14 (kein Personalakt auffindbar) als Täter. Allerdings unterscheiden sich die Erinnerungen der beiden Zeitzeugen an jenen Erzieher. So erzählt der Erzieher E4, dass E14, der sein unmittelbarer Kollege in der Gruppe gewesen sei, nach dem Bekanntwerden von schweren Übergriffen eine Scheinehe eingegangen sei und dann weiter im Heim tätig gewesen sei.<sup>139</sup>

*„Dann war ein Erzieher namens (...) und der hat sich leider mit Kindern eingelassen, er war also homosexuell. (...) Und er hat dann geheiratet und verblieb oben. Und nachdem aber das ja nur eine Scheinehe war und es dann ganz klar war, wurde er dann entlassen. (...) Der sogenannten Erziehungsleitung muss es sicher schon bekannt gewesen sein. (...) Beim (...) dürfte das schon über längere Zeit gegangen sein. (...) Und wir, zumindest ich als sein Kollege, hab es eigentlich relativ spät erfahren. Bitte, es war schon auffällig, irgendwie, weil er gewissen Buben gewisse Vorteile zukommen ließ. Und das wäre jetzt im Nachhinein schon ein Beweis in dieser Hinsicht.“<sup>140</sup>*

Die damals ebenfalls im Haus tätige Psychologin PM1 meint: *„Ich erinnere mich an einen pädophilen Erzieher, der acht Buben geschändet hat und der entlassen und vor Gericht gestellt wurde. An den Ausgang des Verfahrens erinnere ich mich nicht.“<sup>141</sup>*

E14 muss vor 1959 das Kinderheim Schloss Wilhelminenberg verlassen haben, in einer Standesliste 1959<sup>142</sup> scheint er nicht mehr auf. Weder konnte ein Strafakt gefunden werden, noch ist über das weitere Schicksal des E14 etwas bekannt. Ein weiterer Kollege glaubt sich zu erinnern, dass er Selbstmord begangen habe. (Anm.: E5)

Allerdings berichten ehemalige Heimkinder für die Zeit ab 1959 über Missbrauchsfälle, die aber jedenfalls nicht E14 zur Last gelegt werden können.

Ein damals 14-jähriger Zeuge erzählt über nächtliche Übergriffe: *„Ich wurde dort ein paar Mal betatscht von diesem Erzieher, der hat mich nicht in Ruhe gelassen. Der ist zu mir rein, hat sich aufs Bett gesetzt, schön gesprochen und dann hat er mich angegriffen. Eine Nacht ist er bei mir sehr zudringlich geworden, ich hab mich gewehrt. Da hat er mir zwei oder drei runtergehaut: Das zahlst du drauf! Und dieselbe Nacht bin ich mit zwei anderen Jungen und noch zwei Mädchen vom Heim, junge Mädchen, die im Heim waren, geflüchtet. Das war die erste Flucht, weil ich das nicht mehr aushalten konnte. Nach ein paar Tagen wurde*

*ich von der Polizei aufgegriffen. Fragen Sie nicht, was die mit mir gemacht haben. Schläge, bis es nicht mehr gegangen ist. (...) Das war ein brünetter Mann mit einem Bart. Das hab ich mir schon gemerkt, der verfolgt mich bis heute noch, der Mann.“<sup>143</sup>*

Der Zeuge beobachtet, dass dieses auch anderen Kindern geschieht: *„Und der eine, das kann ich mich erinnern, der wurde so geschlagen im Bett, weil er nicht mitgehen wollte. Der hat ihn fast totgeschlagen. Und hat ihn trotzdem mitgenommen. Der hat ihn bei den Haaren rausgeschleift, der Erzieher, und mitgenommen. Was er mit ihm gemacht hat, wir wissen es nicht.“<sup>144</sup>*

Ein weiterer Zeuge glaubt, einen Täter erkannt zu haben: *„Da war ein Erzieher, Erzieher S.<sup>145</sup>, hat der geheißen. Am Wilhelminenberg war das der Zweiterzieher vom H. (Anm. E15, 1951–1961), der mit ihm den Dienst gewechselt hat. Der war homosexuell. (...) Und ich bin einmal raus in der Nacht aufs Klosett, habe mich rausgeschlichen, weil man ja in der Nacht nicht gehen durfte. Wurde man erwischt, wurde man geschlagen und konnte gleich den Rest der Nacht auf den Knien auf dem Gang verbringen. Habe mich rausgeschlichen und da höre ich ein Gestöhne und sehe die offene Türe vom Erzieherzimmer. (...) Und da sehe ich, wie ein Zögling von uns, ein Mitzögling, den Namen sage ich bitte nicht, weil vielleicht lebt er noch und will es auch gar nicht. Den Namen von den Erziehern kann ein jeder wissen, nur von den Mitzöglingen bitte nicht. Und sehe, wie der zwischen den gespreizten Beinen vom Erzieher sitzt und sein Glied im Mund hat. Also ich bin da erschrocken. Ich habe so was noch nie in meinem Leben gesehen. Ich bin eigentlich davongerannt und wie ich da reinkomme wieder in den Schlafsaal, kommt mir ein anderer entgegen und ich erzähle ihm das. Und er sagt: „Weißt eh, ist ein Warmer.“ Und hat mir halt erklärt, worum es da geht. War schon zwei Jahre älter. Und dann ist etwas ganz Komisches passiert. Die ganze Gruppe hat so ein bisschen aufgemotzt. Und auf jeden Fall, wie er dann hereingekommen ist, der Bub, das war so ein kleiner, zarter Bub, hat ausgeschaut wie ein Mädchen, blaue Augen, blonde Haare, ganz zart war der. Haben sie ihn vergewaltigt. (...) Also so, wie uns Gewalt angetan wurde, haben wir sie natürlich weitergegeben.“<sup>146</sup>* In der Liste, in der die im Jahr 1959 angelobten Bediensteten des Erziehungsheims Wilhelminenberg aufscheinen, ist der Name S. nicht zu finden.<sup>147</sup> Es kommt vor, dass nach so langer Zeit Namen nicht mehr präzise wiedergegeben werden können. In einigen Fällen wurden auch Erzieher aus unterschiedlichen Heimen zeitlich verwechselt.

Zudem bestätigt ein weiterer Zeuge Vorfälle dieser Art aus der Sicht des selbst Betroffenen: *„Meine erste Erinnerung ist die, dass ich in der Nacht, es kann nur in der Nacht gewesen sein, vom Schlafsaal geholt wurde. Von wem, weiß ich nicht mehr. Aber es war ein männliches Wesen. Und dann in weiterer Folge weiß ich, es war ein dunkles Kammerl und da hat er mich halt oral ... Und ich musste da ... Ich hab mich übergeben, das weiß ich auch noch, und Watschen hab ich gekriegt. Wahrscheinlich, weil ich ihn angekotzt habe, und dann musste ich den Boden putzen und so weiter.“* Nach diesem Erlebnis hatte der Zeuge die totale Panik, wenn die Tür zum Schlafsaal aufging und das Licht vom Gang hereinflie. *„Das seh ich heute noch vor mir, ich hab zum Zittern angefangen. Ich bin einige Male noch geholt worden, aber nicht nur ich. Da war ich richtig erleichtert, wenn der mit wem anderen rausgegangen ist. (...) Ja, ich erinnere mich sehr wohl. Erstens an den Schmerz, es hat fürchterlich wehgetan. Und zweitens hat mir dieser nette Mensch meine Achselhaare ausgerissen und hat sich wahrscheinlich, nehme ich an, an meinem Geschrei ergötzt. Er hat mich, über den Tisch musste ich mich beugen. (...) Oral war nur ein Mal, das erste Mal. Und der Rest war dann ...“<sup>148</sup>*

Beide hier zuletzt wieder gegebenen Zeugenaussagen beschreiben Vorfälle im Jahr 1959, wobei ein Zeuge nicht wiedergeben kann, ob es sich um einen Erzieher oder einen anderen, ihm unbekanntem Mann handelte. Eine weitere in diesem Zeitraum tätige Erzieherin<sup>149</sup> und eine Erziehungsberaterin<sup>150</sup> können sich an derartige Vorfälle nicht erinnern und haben auch von Kollegen nichts darüber gehört.

Der Kommission liegt eine Liste der Erzieher, die in diesem Jahr auf dem Wilhelminenberg tätig waren, vor. Möglicherweise befinden sich der oder die Täter auf dieser Liste. Keinesfalls dürfen davon nicht betroffene Erzieher diesen Vorwürfen ausgesetzt werden. Es wird daher an weitere vorhandene Zeugen appelliert, ihr Wissen dem Weissen Ring bekannt zu geben. Dies ist auch ein Anliegen der Zeugen, die der Kommission ihr Wissen zur Verfügung gestellt haben.

### **Sexueller Missbrauch durch heimgestrandete Personen**

Es gibt keine deutlichen Zeugenaussagen, die Missbrauch durch heimgestrandete Täter bezeugen. Zwar wurde Erinnerung an Angst artikuliert und Verdachtsmomente wurden geäußert, aber konkrete Vorfälle von gewaltsam eindringenden Fremden werden nicht erinnert.

Sehr wohl stellte das Kinderheim – und vor allem die darin wohnenden Mädchen – einen Anziehungspunkt für jugendliche Burschen und Männer dar. Es wird immer wieder von Versuchen berichtet, auf das Gelände des Heims und in das Haus selbst zu gelangen und Mädchen zu „besuchen“. Es waren zum Teil „Freunde“ der Mädchen, die das Heim aufsuchten, um ihre Bekannten zu treffen oder näher kennen zu lernen. Ein Erzieher erinnert sich etwa an männliche Jugendliche aus der Umgebung, die versuchten, in das Heim einzusteigen.<sup>151</sup> Das Heim und seine Bewohner zogen aber auch Personen an, die versuchten, sexuelle Kontakte zu Minderjährigen zu knüpfen. Dies sollte sich in späteren Jahren noch verstärken, sogar Heurigenbesucher und Gäste angrenzender Lokalitäten stiegen durch die Zäune der Anlage und fühlten sich von den Mädchen, die den Ruf hatten „sittlich verwahrlost“ zu sein, angezogen. Das Areal der großen Parkanlage war bis zur Schließung des Heims nicht ausreichend gesichert. Zeugen berichten über nächtliche Besucher, die mit Taschenlampen leuchteten, eine Wahrnehmung, die vielen im Heim lebenden Kindern mehr als geläufig war und über die auch medial immer wieder berichtet wurde. Diese damals als reale Bedrohung empfundene Angst prägt die Erinnerungen bis heute.

Nicht nur die Situation im Haus selbst, sondern auch die ungeschützte exponierte Lage des Schlosses belasteten die Kinder. Der mangelnde Schutz vor Gewalt und willkürlichen Übergriffen aller Art in- und außerhalb der Mauern verminderte das Sicherheitsgefühl der Kinder und führte oft zu schweren Traumatisierungen. Auch Kriegs- und Nachkriegserfahrungen prägten diese emotionale Lage.

### **5.3.2 Sexueller Missbrauch 1962–1971**

Mit der Pensionierung von Direktor P10 und der Übersiedlung der Buben und der männlichen Erzieher in andere Kinderheime wurde das Haus zum Mädchenheim. Die übrigen Hausangestellten, Portiere, Gärtner, Heizer, Magazineure und weitere, mit Reinigungsarbeiten beauftragte Personen, blieben vor Ort. Waren in der Zeit bis 1962 vorwiegend Angestellte im Haus des Missbrauchs beschuldigt worden, richteten sich die Vorwürfe nun auch vermehrt gegen heimgestrandete Personen unbekannter

Identität. Es ist jene Zeit, in der häufig von „Glühwürmchen“ gesprochen wird, ebenso von allgemeiner Angst im Haus und im Garten. Viele erzählen von einem Klima der Bedrohung und Unsicherheit. Viele der Erzieherinnen trauten sich abends nicht in den Keller, um zu duschen, andere gingen nur in Begleitung zur Krankenstation oder zum Tor, die Erzieherinnen sperrten sich in der Nacht im Zimmer ein. Sie protestierten gegen die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen der Direktorin.

*„Dann hast du die Polizei angerufen. Dann sind die trari-trara den W-Berg heraufgefahren, dann sind die alle weg gewesen oder auf die Bäume geklettert und wie die wieder weg waren, sind sie wieder runter. Also es war ziemlich sinnlos. Und da haben wir schon Angst gehabt und haben schon Szenarien, ob wir Waffen haben können, oder ... (...) Und wir haben da so protestiert und gesagt, so geht es halt nicht!“<sup>152</sup>*

Bei der Magistratsabteilung 11 findet sich keine Anzeige oder Beschwerde zu Missbrauch in den Akten, auch kann sich keine Erzieherin an einen Missbrauchsfall erinnern.

### Missbrauch durch hausinterne Beschäftigte

Im zweiten Stock des Hauses befand sich neben der Direktion ein Magazin, in dem Kleidung und Schuhe, aber auch andere Gebrauchsartikel aufbewahrt wurden. Hatte ein Kind einen Bleistift verloren, konnte dies eine Strafe zur Folge haben. Hatte man ein Heft vollgeschrieben, so gab es einen Ausfolgeschein, mit dem man in das Magazin gehen konnte. Bei der Ausgabe der Kleidung waren die Kinder gruppenweise mit der Erzieherin im Magazin, oft war die Direktorin dabei, manchmal eine Näherin für Änderungsarbeiten. Der Magazineur führte Buch und hielt die Räumlichkeit in Ordnung.

Es kam jedoch vor, dass sich Mädchen allein in das Magazin begaben, und in solchen Fällen gibt es einige Berichte über Missbrauch. Der Kommission liegen Zeugenaussagen vor, die den dort arbeitenden Mann belasten. Ein „Herr R.“ (Anm.: Bis 1971 arbeitete hier P3, P-Akt konnte aufgrund des fehlenden Geburtsdatums in der MA 8 nicht gefunden werden, ging 1971 in Pension) wurde als dicker Mann mit Brille und Halbglätze beschrieben. Nach den Berichten näherte er sich den Mädchen<sup>153</sup>, wenn sie im Magazin verlorene oder kaputt gegangene Stücke abholen mussten.

*„Er wollte berührt werden und selbst berühren (...) Es war mir klar, dass es verboten war, aber es war von größeren Übeln das kleine.“<sup>154</sup>*

Das war auch unter den Mädchen bekannt, es sprach sich herum, dass der Magazineur kleine Gefälligkeiten einforderte. *„Und dann haben wir noch einen Magazineur gehabt, den Herrn V., ich glaube, V. hat er geheißen, ein kleiner, dicker Mann. Und wenn du was Schönes haben willst, damals hat man das nicht gewusst, hast ihm müssen ein Bussl geben oder abstreicheln oder er hat dir beim Wäscheumziehen zugeschaut, aber damals habe ich mir nichts dabei gedacht. Ich habe das nicht gewusst. Und dadurch, dass ich ihm kein Bussl geben wollte, habe ich immer die alten, schiachen Sachen kriegt. Und die anderen sind immer gekommen mit den schönen Sachen. Und weil ich auch einmal schöne haben wollte, habe ich ihm halt auch Bussl gegeben. (...) Oder habe ich mich beim Hintern streicheln lassen oder du hast gebraucht, damals waren es so Kleiderschürzen, hast du dich halt vor ihm ausgezogen, dann hast du schöne Sachen bekommen. Und sogar viele neue. Und du warst halt stolz, hast dich halt überwunden, damit du auch mal was Neues hast und nicht nur die alten Sachen.“<sup>155</sup>*

Es war bekannt, der Magazineur P3 begreife die Mädchen<sup>156</sup> und schaue beim Umkleiden zu.<sup>157</sup> „Ja. Ich habe von einem ehemaligen Kind gehört, dass sie vom Materialverwalter nicht penetriert wurde, aber sie wurde missbraucht.“<sup>158</sup> Ab 1971 wurde ein anderer Magazineur, P4<sup>159</sup> beschäftigt. Ab diesem Zeitpunkt liegen der Kommission keine derartigen Aussagen mehr vor.

Aber auch andere im Haus arbeitende Männer wurden in Aussagen belastet. Im Keller waren in diesen Jahren mehrere Hausarbeiter beschäftigt. Sie bedienten die Heizung oder waren mit Instandhaltungsaufgaben beschäftigt.

*„(...) es war ja auch nicht nur der Keller, einmal hat mich der Gärtner beim Birnenstehlen erwischt, in seinen Geräteschuppen geholt und mit mir lieb geredet, ich könne ohnehin Birnen haben, aber das darf niemand wissen, „komm her, du musst dich nur auf meinen Schoß setzen, sonst ist mein Kasperl traurig“, und der Portier war auch nicht besser, der hat immer an uns herumgegriffen, weil er glaubte, wir nehmen heimlich Schokolade mit. Mehr nicht, aber abgegriffen wurden wir immer – und in der Dusche, wie oft da Männer mit blauen Schlosserhosen gekommen sind, wir mussten uns vor denen duschen, haben uns geniert, und die hatten gar kein Werkzeug mit, was hätten die dort drinnen reparieren sollen?“<sup>160</sup>*

Der seit 1960 beschäftigte Hausarbeiter P5, der mit seiner Gattin, der Wäschereiarbeiterin P6, in einer Dienstwohnung gegenüber vom Schloss lebte, wird von einer Zeugin beschuldigt, sie missbraucht zu haben. (Anm.: siehe Kapitel 5.3.3 „Sexueller Missbrauch 1971–1977“.) Auch P7 und seine Gattin P8 waren als Hausarbeiter angestellt und hatten eine Dienstwohnung vis-à-vis zur Verfügung. Bezüglich dieses Angestellten wird angegeben, dass er sich auffallend in der Nähe der Mädchen aufhielt, wenn diese duschten, der Vorwurf wird jedoch nicht weiter ausgeführt.<sup>161</sup> Auch wird ein Gerücht erzählt, dass ein Heimarbeiter oder Gärtner ein Verhältnis mit einem Mädchen hatte.<sup>162</sup>

Aber es gab auch noch andere Angestellte, die sich in den Kellerräumlichkeiten aufhielten oder Zutritt hatten. Eine weitere Zeugenaussage bezieht sich auf nicht näher identifizierbare „Hausarbeiter“ oder „Hausbesorger“, die ein Mädchen missbraucht hätten.<sup>163</sup> Es ist jedoch anzunehmen, dass die im weiter unten beschriebenen Abschnitt über „Missbrauch durch heimfremde Personen“ beschriebenen Männer (im Arbeitsgewand) Angestellte des Hauses gewesen sein könnten.

### **Missbrauch durch Erzieher**

Ab 1962 waren keine männlichen Erzieher im Haus beschäftigt. Es liegen der Kommission dementsprechend wenige Schilderungen in Bezug auf Missbrauch durch Erzieher vor. Allerdings werden Vorfälle beschrieben, die darauf hindeuten, dass Erzieherinnen an dem Missbrauch der Mädchen beteiligt waren. So meint eine Zeugin, dass eine Erzieherin aus ihrer Gruppe die Männer in das Heim gelassen habe.<sup>164</sup> Andere wiederum erzählen, dass der Gruppe der Finken von Erzieherinnen und Erziehern (Anm.: möglicherweise nach 1971) beim Duschen zugesehen worden sei.<sup>165</sup> In einem Fall berichtet ein Mädchen von einer Beobachtung, wonach ein anderes Kind von einem blonden Mann im Bett geschlagen und ihm der Mund zugehalten worden sei. Einige Zeit später arbeitete dieser Mann als Erzieher im Heim<sup>166</sup> (Anm.: siehe ff. „Missbrauch durch heimfremde Personen“).

Eine einzige Aussage betrifft möglichen Missbrauch durch eine (amtsunbekannte) Erzieherin, die demnach ein Kind in das Dienstzimmer geholt habe und dabei offenbar nackt gewesen sei. Die Zeugin erinnert sich an ein „*riesiges rotes Dreieck mit Schamhaaren*“. Was danach geschehen sei, ist ihr nicht mehr in Erinnerung.<sup>167</sup>

### Missbrauch durch heimfremde Personen

Für diesen Zeitraum gibt es eine verhältnismäßig große Anzahl von Berichten über Übergriffe durch unbekannte Personen. Hier ist bei den Zeugenaussagen zu unterscheiden: Einerseits wird von Männern berichtet, die offenbar in das Heim eingestiegen waren und Mädchen belästigten, auf der anderen Seite von Männern, die sich Zutritt verschafft hätten und denen Mädchen zugeführt worden seien oder die Mädchen aus den Schulsälen geholt hätten.

Viele Aussagen kreisen darum, dass Burschen über die Fenster in Schulsäle einstiegen, eine Zeugin war zu betäubt (Anm.: Sie vermutet, Tabletten bekommen zu haben), um sich an Genaueres zu erinnern<sup>168</sup>, auch seien nach einem anderen Bericht junge Männer mit dem Moped zum Heim gekommen und durch ein Loch im Zaun auf das Gelände gelangt.<sup>169</sup> Es gibt aber auch Schilderungen, dass Burschen in das Haus eingestiegen<sup>170</sup> und in die oberen Stockwerke gelangt seien<sup>171</sup>, auch wird berichtet, dass immer wieder Taschenlampen auf dem Areal gesehen worden seien, einmal soll sogar ein Bursche vom Blitzableiter gestürzt und tot gewesen sein<sup>172</sup> (Anm.: siehe Kapitel 3.2 „Die Heimkinder“).

Eine Erzieherin hat heute eine für diese Schilderungen bereits damals übliche Erklärung: „*Die Hälfte der Jugendlichen in der Gruppe der „Sternenkinder“ ging damals der Prostitution nach. Es gab dort sehr viele Ausreißer und deren Zuhälter hielten sich manchmal vor und im Heimgelände auf. Ich hatte aus diesem Grund Angst vor diesen Zuhältern. Die Zuhälter schlichen manchmal in der Nacht ins Heimgelände und wollten offenbar die Mädchen zur Prostitution verleiten.*“<sup>173</sup>

Ein Vorfall, der von vielen verschiedenen Zeugen erwähnt wird und sich auch in den Akten findet, konnte nicht restlos aufgeklärt werden:

In einer Nacht im November 1970 drang ein Mann – nachdem er das Fenster auf der Toilette im Parterre mit einem Ziegelstein eingeschlagen hatte – in das Gebäude des Schlosses Wilhelminenberg ein. Im Schlafsaal der Gruppe „Heinzelmännchen“ suchte er ein Mädchen mit dem Namen I.<sup>174</sup> Zu diesem Zeitpunkt gab es im Heim zwei Mädchen mit diesem Namen.

Eine Zeugin berichtet, dass ein großer Mann ins Zimmer gekommen sei und sie nach einem Mädchen gefragt habe.<sup>175</sup> Schließlich wurde er von dem Mädchen in den Schlafsaal der Nachbargruppe geschickt. Nachdem er das gesuchte Mädchen auch dort nicht gefunden hatte, würgte er ein anderes Mädchen und floh anschließend. Die Mädchen der Gruppe begannen laut zu schreien. Auch eine ehemalige Erzieherin, damals alleine im Nachtdienst tätig, erinnert sich heute noch an den „marker-schütternden Schrei“ der Gruppe. Nachdem sie sich den Arbeitsmantel angezogen und ihr Zimmer verlassen hatte, beobachtete sie noch den gerade fliehenden Mann, wie er beim Fenster hinaus- und den Blitzableiter hinunterstieg.<sup>176</sup> Die Polizei wurde verständigt, zu einer Festnahme kam es aller-

dings nicht. Schließlich wurde ein Mädchen mit Namen I. aus dem Bett geholt und befragt. Die Erzieherinnen unterstellten dem Mädchen (Anm.: laut Überstellungsakt ein „im sittlich-ethischen Bereich verwaorlostes Mädchen“)<sup>177</sup>, den Mann zu kennen. Sie konnte den Mann nicht identifizieren und glaubte lediglich, eine Ähnlichkeit mit dem Bruder einer Freundin zu erkennen.<sup>178</sup>

Am folgenden Tag wurde I. in das Polizeiheim Boltzmannngasse gebracht, wo aufgrund eines psychologischen Gutachtens über ihre weitere Unterbringung entschieden wurde. Die Gutachterin sprach von einem „Befreiungsversuch verschiedener Burschen“. Aufgrund ihrer Beobachtungen kam sie zu dem Schluss, dass das Mädchen „in Gedanken offenbar noch sehr mit sexuellen Erlebnissen beschäftigt ist“ und empfahl kurzerhand eine Transferierung in das Fürsorgeheim Kramsach in Tirol.<sup>179</sup> Über Ersuchen der Mutter wurde I. am 12.1.1971 wieder auf den Wilhelminenberg zurückgebracht. Dort informierte die Erzieherin am Morgen nach dem Geschehen die Gruppe und teilte mit, dass das von dem eingestiegenen Mann angegriffene Mädchen zwar Würgemale am Hals habe, es ihr aber sonst gut gehe. Sie empfahl den Mädchen, Holzschlappen unter ihr Bett zu legen, falls sich so ein Vorfall wiederholen sollte.<sup>180</sup> Wer genau dieser Mann war, konnte nicht geklärt werden.<sup>181</sup> Der Vorfall wird seitens des Jugendamtes an die Magistratsdirektion-Amtsinspektion gemeldet und darum ersucht, die Rathauswache einzusetzen. Infolge dieses Vorfalls beschließt die Magistratsdirektion, Stadtrat Bock, jedoch aufgrund „personeller Gründe“ den Einsatz einer privaten Bewachungsfirma; zugleich sollen die Parterrefenster mit Scherengittern ausgestattet werden.<sup>182</sup> Dokumente über die Umsetzung dieser Vorschläge existieren nicht.

Daraus wird deutlich, wie gefährdet die Mädchen im Heim waren. Ein Zeitzeuge, der zwar in einem anderen Heim tätig war, als Gewerkschaftsfunktionär aber öfter auf den Wilhelminenberg kam, sieht das Problem darin gelegen, dass die Mädchen in der Nacht den Buben das Fenster aufgemacht hätten. Der Zeuge glaubt nicht, dass diese Zuhälter gewesen seien, auch eine Mittäterschaft der Erzieherinnen schließt er mit dem Argument, diese „hatten ja Angst vor ihnen“ aus. Allerdings betont er, dass bekannt war, dass die Direktorin P2 „das Haus nicht im Griff“ gehabt habe.<sup>183</sup>

Wie sexualisiert die Mädchen wurden, zeigt die Erzählung eines ehemaligen Heimkinds: *„Einfach ein schlanker, großer Mann. Es war aber kein Arbeiter von unten, der ‚Arzt‘ war sicher drei-, viermal da. (...) Aus heutiger Sicht war es so wie ein Aussuchen, dieses und jenes Kind nehmen wir, weil heute denke ich mir, er hatte keinen Krankenakt, nichts zum Schreiben, ein Arzt macht sich ja Notizen, fragt, bist du gesund, kein Stethoskop, nichts, er hat uns nackte Kinder nur angeschaut. (...) Manchmal waren wir ganz nackt, teilweise hatten wir diese altrosa Strumpfbandgürtel und die Strümpfe. (...) Da haben sie dann auch Witze gerissen wie der angebliche Arzt, der im Zimmer gesessen ist und an dem wir nackt vorbeigehen mussten, uns von vorne und hinten ansehen lassen, uns bücken, weil er in den Popo schauen musste; der hat auch geschaut, wer schon behaart ist. Wenn er Behaarung entdeckte, sagte er: ‚Die ist reif.‘“<sup>184</sup>*

Die Zeugin ist der Ansicht, dass dieser Mann kein Arzt war.

Auch im Urlaub oder bei Ausflügen blieben die Mädchen nicht von Annäherungen von Männern verschont. Eine Zeugin gibt an, dass sich auch in Bad Ischl Übergriffe ereignet haben könnten.<sup>185</sup> (Anm.: Das Kinderheim Wilhelminenberg teilte sich dort das Hotel mit dem Kinderheim Hohe Warte und anderen Kinderheimen.) In Riccione, wo jedes Jahr einige Wochen hingefahren wurde, näherten sich

unbekannte Männer den Mädchen, zeigten ihr Geschlechtsteil, „*legen selbst die Hand hin*“ und fragten, ob es ihnen gefiele. Die Erzieherinnen hätten zu wenig dagegen unternommen, nur einmal habe eine Erzieherin einen Mann verjagt.<sup>186</sup> Dies beschreibt auch die Erzieherin selbst.<sup>187</sup> Nach einem anderen Bericht sei bei einer Landschulwoche ein Busfahrer abends in das Zimmer der Mädchen gekommen, eine Lehrerin habe ihn hinausgeworfen und mit der Polizei gedroht.<sup>188</sup>

Die im Folgenden geschilderten nächtlichen Übergriffe haben mit den „Bekanntschaften“ der Mädchen nichts zu tun. Es handelte sich um gewalttätige Übergriffe im Haus.

Vorauszuschicken ist jenem Abschnitt, dass die meisten der von der Kommission interviewten Zeuginnen davon berichteten, zwar Gewalt erlebt zu haben, aber keinen darüber hinausgehenden Übergriffen von Männern ausgesetzt gewesen zu sein.

*„Also sexuelle Übergriffe hab ich selber nicht erlebt, Gott sei Dank, für mich. Auch nicht, dass ich erzählen könnte, dass ich irgendwas Verdächtiges gesehen hab, was mir in Erinnerung geblieben wäre. Das muss ich schon auch von selber sagen, es soll ja ... Es können ja Kinder sein, die das gesehen haben, aber ich, von mir aus, kann das nicht sagen.“<sup>189</sup>*

Dem gegenüber stehen aber andere Zeuginnen, die von größtenteils schwerem sexuellen Missbrauch berichten:

Eine Zeugin, die keinen Besuch von Angehörigen erhielt und sich niemandem anvertrauen konnte, schildert: *„Ich wollte einmal schauen, wo ein weinendes Mädchen ist, das ich trösten wollte, da hat sie mich (Anm.: Erzieherin H. oder C.) erwischt und mit dem Leintuch in den Keller hinuntergezogen, da war ich die ganze Nacht im Keller eingesperrt. Ich habe immer geglaubt, das seien böse Träume, aber jetzt sehe ich die Matratze im Keller wieder vor mir und die vergitterte Türe. Und der Geruch von diesem Mann, ich konnte nicht einmal die Hände heben, ich wollte das nicht und sie ist daneben gestanden, er ist nicht hineingekommen in mich, dann habe ich eine Ohrfeige bekommen ... (weint heftig) (...) „Ich habe mich hingelegt, weil mir furchtbar schlecht war, zugedeckt wurde ich nicht, ich hatte ein Nachthemd an. Dann ging die Türe auf, die Schwester kam mit dem dunkel angezogenen Mann herein, es begann mit Anfassen, ganz ausgezogen war er nicht, ich habe dann beim Mund etwas gespürt, für mich war es ein Würstel, und auch, wie er sich auf mich legt. Ich kann das heute nur mit einem schwer betrunkenen Zustand vergleichen, habe gespürt, dass jemand zwischen meinen Beinen ist, mich angreift, das Keuchen gehört und Schmerzen gehabt.“<sup>190</sup>*

Die Zeugin berichtet, dass sie drei- bis viermal im Monat von einer Erzieherin H. aus dem Schlafsaal geholt und unterschiedlichen Männern im Keller zugeführt worden sei. Sie beschreibt noch eine weitere Erzieherin, eine große Dunkle mit einem Knoten, die der anderen Anweisungen gegeben hat. (Anm.: Person unbekannt.) Erst am nächsten Morgen sei sie wieder zurückgekehrt. Sie sieht auch einen Zusammenhang mit Tabletten, die bitter schmeckten und von denen sie schwindlig wurde.

*„Dann bekamen meistens drei aus meiner Gruppe diese Tablette. Eine hieß M., die war oft verstört und die anderen Kinder sagten, die hat einen großen Freund, der kommt sie immer besuchen, der liebt sie und wird sie heiraten, wenn sie groß ist. Uns Kindern ist gesagt worden, die Männer, die kommen, lieben uns und*

*heiraten uns, wenn wir groß sind. (...) (I.: Haben die Männer mit Ihnen etwas gemacht?) Im Duschaum nicht, aber ich habe einmal im Duschaum geschaut und gleich eine Ohrfeige bekommen, da war ein großer Mann, einen Kopf größer als diese H., es hat geheißen, das sind die Männer, die die Dusche reparieren, das sind Arbeiter vom Haus und dieser große dunkle Mann mit dunklen Haaren und einer dicken Brille, ich glaube, dass der das war, der in den Keller gekommen ist. Das war kein fremder Mann.“<sup>191</sup>*

Eine in der Krankenstation in diesen Jahren tätige Krankenschwester hat eine andere Sicht auf die Opfer: *„Das Einsteigen kann ich mir schon vorstellen, aber die Vergewaltigungen, dass das vielleicht die, die beim Blitzableiter hinaufgekommen sind, waren, und das war ganz bestimmt, weil ich habe zu dieser M. gesagt: ‚Und du hast nicht die Schwester gerufen, weil die war ja um das andere Eck‘ und sie sagte: ‚Ich war ja froh, dass ich selber einen gehabt habe.‘ Dann waren es schon Bekannte von den Mädchen und keine Fremden. Und dass sich da unten vom Heurigen betrunkene Männer, die wussten, dass da oben ein Mädchenheim ist, einen Spaß gemacht haben, kann ich mir schon vorstellen.“<sup>192</sup>*

Ob es sich bei der hier genannten M. um dasselbe Mädchen (Anm. s.o.) handelt, konnte nicht festgestellt werden.

Als Tatort beschreibt sie ein *„kleines Kammerl mit einem Funzel-Licht, da war eine Matratze drinnen und die Türe war vergittert.“<sup>193</sup>*

Erzieherinnen können sich nicht erinnern, dass es ein Kellerkammerl gegeben habe, wo Kinder hingebraucht oder eingesperrt worden seien.

Immer wieder bemühen sich Opfer von sexuellem Missbrauch, denen es an Erinnerung fehlt, Hinweise auf die Geschehnisse zu finden. Viele versuchten auch nach der Medienberichterstattung des Jahres 2011, ihre Erinnerungen in Einklang mit gewissen Verdachtsmomenten zu bringen. So wurde eine Zeugin im Laufe ihrer nachfolgenden Heimunterbringung in Brunn am Gebirge gynäkologisch untersucht. Da der Frauenarzt feststellte, dass sie keine Jungfrau mehr ist, vermutet sie nun, im Kinderheim Wilhelminenberg entjungfert worden zu sein.<sup>194</sup> Erinnerung daran hat sie keine.

Eine weitere Zeugin berichtet, dass die Mädchen regelmäßig aus dem dunklen Schlafsaal geholt worden seien. Sie habe sich vor den Männern, die in das Heim gekommen seien und mit Taschenlampen geleuchtet hätten, gefürchtet. Im Unterschied zu ihr selbst – sie war klein und dünn, ohne Busen – seien die anderen Mädchen schon entwickelt gewesen. Doch die Erzieherin habe auch sie geholt und die Treppe hinuntergeführt. In einem nicht näher bezeichneten Raum sei Musik gespielt, geraucht und Whiskey getrunken worden. Auch sie hätte Whiskey zu trinken bekommen. Es seien Frauen und Männer im Raum gewesen. In diesem seien ein Schreibtisch, ein Kasten und ein Einzelbett gestanden. Was in dem Raum passiert sei, daran könne sie sich nicht erinnern. Sie vermutet, dass sie Sedativa bekommen habe, aber keine Schlaftabletten. Sie berichtet außerdem, dass es sich um keine jungen Männer gehandelt habe. Erst die Rückkehr in den Schlafsaal sei ihr im Gedächtnis geblieben. Am Morgen habe sie Abschürfungen und blaue Flecken auf der Innenseite der Oberschenkel gehabt und habe eine gelbe Salbe und eine Binde mit Netz hose bekommen. Sie gibt an, dies sei drei- bis viermal im Monat geschehen.<sup>195</sup>

Von einem Raum, wie jener beschrieben wird, haben andere Kinder, aber auch Erzieher nicht berichtet.

Die hier beschriebenen Verletzungen hat die Krankenschwester bei keinem Kind bemerken können, auch an die Behandlungsmethode erinnert sie sich anders: *„Netzhose hat es gar nicht gegeben. Wenn die Kinder den Abstrich bekommen haben, mussten sie sich kleine Kugeln einführen, gegen eine Schmierinfektion, dann haben sie einen Ausfluss bekommen und somit eine Vorlage.“*<sup>196</sup>

In einem anderen Fall wird berichtet, es seien Männer in den Schlafräum im ersten Stock gekommen, doch eine Erzieherin habe einen Mann vertrieben. Die Mädchen hätten in den Betten bleiben müssen, die Tür sei versperrt worden.<sup>197</sup> Im Kinderheim wurde viel über die nächtlichen Überfälle gemutmaßt. Auch Kinder, die selbst keine Begegnungen erleben mussten, interessierten sich für das Thema der Präsenz von Männern. Dies zeigt sich auch in den Interviews, *„die kleineren Kinder im Erdgeschoß schreien oft in der Nacht, (...) die kommen schon wieder.“*<sup>198</sup>

Eine Zeugin berichtet, sich einmal heimlich in der Nacht unter das Bett eines anderen Mädchens – dieses hatte ihr von Männern in der Nacht erzählt – gelegt zu haben. Dabei habe sie miterleben müssen, wie dieses von einem ihr zunächst unbekanntem Mann geschlagen worden sei. Es sei *„etwas passiert, aber sie wisse nicht was“*. Später habe sie ihn als Erzieher wiedererkannt, der im Heim arbeitete.<sup>199</sup>

*„Ich habe den in der Nacht damals im Stockwerk über uns mit den anderen Männern gesehen, die die Erzieherin hineingelassen hat, nachdem sie Lichtsignale gegeben hat. (...) Da waren sie ja noch gar nicht Erzieher, da waren sie noch Außenstehende. Der eine ist erst nachher gekommen und ich habe nicht verstanden, warum der auf einmal Erzieher ist. (...) Er war blond, die anderen waren dunkelhaarig. (...) Ich habe es nachher bereut, so neugierig gewesen zu sein.“*

Sie begegnete diesem blonden Mann dann später wieder, als er ihrer Meinung nach bereits ein Erzieher im Haus war. (Anm.: Zeitlich zuordenbar.)

*„Nein, den habe ich gemieden. Ich kann mich nur erinnern, dass er, als er zu uns kam, verlangte, wir sollten mitten am Tag duschen, und er wollte dabei sein. Wir sind aber alle zusammen auf ihn los und haben ihn bei der Tür hinausgeschoben. Er sagte, wir sollten uns nicht so aufführen, uns könne man ohnehin „noch nichts runterschauen“. Das Angebot, duschen zu können, haben wir gern angenommen, denn das durften wir ohnehin selten, aber ohne ihn. Angeblich war er an diesem Tag nur Vertretung für Frau E1.“*<sup>200</sup>

Eine andere Zeugin, die in der Gruppe der Erzieherin E6 war, berichtet der Kommission, dass sie von „L.“ oft geholt worden sei, „Zahntabletten“ erhalten habe und zu einem Mann in Unterhose gebracht worden sei. An mehr kann sie sich nicht erinnern. Später sei sie aufgewacht und habe Schmerzen im Genitalbereich gehabt. Sie erinnert sich an eine kleine Feier in einem anderen Raum und weitere Männer. Auch habe man die Kinder fotografiert, erinnert sie sich.

*„Wir wurden an Brust und Beinen angegriffen, so Posen halt, sie (Anm.: L.) hat fotografiert, die anderen Mädchen haben zugeschaut. Dann ist ein anderes Mädchen dran gekommen“. Die Zeugin vermutet, dass die Kinder gezielt vor- und zugeführt wurden: „Wir haben immer so Vorführungen gehabt, Fasching, Weih-*

nachten, (...) zur Feier sind die gekommen von der Hohen Warte, Anrainer, der Pfarrer, haben zugeschaut, auch Buben und Erzieher von der Hohen Warte, heute sage ich so: Ich vermute, dass sie sich mit Zettel und Blei damals die Mädchen ausgesucht haben, wir sind so gestanden und die Männer, ich kann mich nur an den H. erinnern, mit Zettel und Kuli, bei jeder Aufführung haben sie etwas aufgeschrieben, H. (Anm.: Dieser konnte von der Kommission nicht ausgeforscht werden.) muss von mir fasziniert gewesen sein, hat mir nach Aufführung Blumen gebracht, die Erzieher wussten es, dass Kinder nach der Aufführung verschwunden sind zu den Zwischentüren, da wurden wir auch belästigt, abgegriffen.“<sup>201</sup>

Viele der Heimkinder, die heute über Missbrauch sprechen, wurden nicht oder kaum besucht. So auch folgende Zeugin, die 1970 in das Heim eingewiesen wurde. „Ich hatte keinen Besuch und durfte nicht nach Hause.“<sup>202</sup>

Die Zeugin sprach mit der Kommission zum ersten Mal über diese Geschehnisse, sie war bis dahin weder beim Weissen Ring noch bei einer Rechtsvertretung gewesen. Nach langem Zögern hatte sie sich entschlossen, über ihre Erinnerungen zu sprechen. Sie empfing die Historiker in ihrem Haus. Im geschützten Rahmen im Beisein ihres Mannes war sie in der Lage, über ihre Erlebnisse im Kinderheim Wilhelminenberg zu sprechen.

„Es war so, dass sie in der Nacht gekommen sind zu uns mit den Taschenlampen und Mädeln herausgeholt haben aus dem Schlafsaal. Und da war die Panik, die Angst. Das war für mich, ich hätte schreien können Tag und Nacht. Wenn in der Nacht die Tür aufgegangen ist und die sind mit den Taschenlampen gekommen, das war ein Wahnsinn. (...) (I.: Wie hat sich das zugetragen? Wer war da?) Die Erzieherin oder die Frau Direktor (...) selbst schon mal ist gekommen mit der Taschenlampe, ein Kind aufgeweckt, ein Mädchen, einmal das Mädchen. Wir müssen mitkommen. Dann sind wir in andere Räume gebracht worden. (I.: Und wer war dort?) Unbekannte männliche Wesen, die wir nicht kannten. Du hast es aber nicht so genau gesehen, das war keine Festbeleuchtung oder irgendwas, nur ein diffuses Licht. Und sie haben uns halt dann erklärt, dass wir das zu tun haben, was uns angeschafft wird, ansonsten würde es natürlich Strafen geben, Sanktionen. Mir haben sie sogar gedroht damit, dass sie dafür sorgen, dass mein Vater mich ja nie wieder besuchen kommt. (...) Ich weiß nicht, ob man sich so was vorstellen kann. Wenn du so hilflos dort liegst und da fummelt dich einer ab. Nein, erspart mir das bitte.“

Auch diese Zeugin berichtet über Erzieherinnen, die anwesend gewesen seien.

„Die sind dann weggegangen und wir sind halt dann ... Du bist dort gelegen, das war furchtbar, das kann sich niemand vorstellen. Du bist dir irgendwie so schmutzig vorgekommen, so angetatscht, so dreckig. (...) (I.: Da geht es ja um Täter, war das ein Mann oder waren es mehrere Männer auch?) Das waren mehrere, du hast öfters verschiedene gehabt, die du gar nicht gekannt hast. Einmal waren es zwei Männer zur gleichen Zeit. Es war jetzt kein Geschlechtsverkehr in dem Sinn, aber sie haben dich befummelt und sich selbst befriedigt dabei. (...) Dann haben sie dich von oben bis unten besudelt, dann hast du einen Fetzen gekriegt, wo du dich vielleicht abwischen hast können, und dann musst du wieder ins Bett gehen. Man kann sich nicht vorstellen, wie ekelhaft und grauslich so was ist. (...) Für mich waren sie steinalt, ich weiß es nicht, in dem Alter ist einer mit 30 schon alt. Aber ich würde sagen, sie waren sicher um die 45, 50 herum, in dem Alter. (...) Nein, das waren keine Freunde der Mädchen, wirklich nicht.“<sup>203</sup>

Die Zeugin wiederholt einige Male, dass es die Direktorin selbst gewesen sei, die sie aus dem Schlafsaal geholt hat. Insgesamt erinnert sie sich an etwa zwölf Fälle, in denen sie derart missbraucht worden sei. Schließlich habe sie sich auf ein Fensterbrett gesetzt und gedroht hinunterzuspringen. Den anderen Mädchen habe sie sich nicht anvertrauen können, da sie sich genierte. Im Interview artikuliert sie dies deutlich: *„Ich bin mir so dreckig vorgekommen, am liebsten hätte ich mir die Haut runtergezogen.“*

Auf die Frage, ob sie sicher sei, dass die Direktorin persönlich sie aus dem Schlafsaal geholt hätte, bestärkt die Zeugin: *„(I.: Die Frau Direktor (P2) ist zu Ihnen gekommen, hat Sie genommen und hat Sie Männern zugeführt?) Ja, aber ich war nicht die Einzige. (...) Das hat sie ein paar Mal gemacht. Aber nicht nur mit mir. Ich hab einmal, ich weiß nicht, wie sie geheißen hat, ich glaub, M., die hab ich einmal getroffen in Wien, auf der Landstraße (...) und die hat mir auch gesagt, ihr ist es genauso passiert, sie ist auch geholt worden von der Frau Direktor (P2).“<sup>204</sup>*

Eine Erzieherin, die sich selbst von den fremden Männern auf dem Areal bedroht fühlte, schließt eine Beteiligung der Direktorin aus. *„Die Frau Direktor P2 war wirklich (dahinter). Die hat sogar da geschlafen, um das zu kontrollieren.“<sup>205</sup>* Auch von anderen Kindern wurde der Name der Direktorin P2 in diesem Zusammenhang nicht genannt.

Eine weitere Zeugin erinnert sich ebenfalls daran, dass Kinder von Männern aus dem Schlafsaal gezerrt und in ein „Extrakammer!“ gebracht worden seien. Sie sei oft vergewaltigt worden. Sie selbst hätte sich totgestellt, wenn dies anderen geschehen sei. Sie nimmt an, dass die Erzieherinnen etwas davon gewusst haben müssten.<sup>206</sup>

Es gibt auch einen Hinweis, dass sexuelle Übergriffe durch den Mann einer Erzieherin, der manchmal vorbei gekommen sei, geschehen wären.<sup>207</sup> Auch seien beim Duschen plötzlich von draußen Männer hereingekommen und hätten L. besucht, ein jüngeres Mädchen sei aus dem Zimmer geholt worden und verschwunden gewesen.<sup>208</sup>

Eine ehemalige Erzieherin gibt an, dass sie niemals Männer im Kinderheim gesehen habe, erinnert sich aber an die Befürchtung, dass diese über den Balkon einsteigen könnten.<sup>209</sup>

Aber auch Erzieherinnen erhielten gelegentlich „Herrenbesuch“: *„Jetzt haben die Erzieher schon wieder keine Springerin, weil zwei Erzieherinnen wollte die P2 anbringen, weil deren Freunde ins Dienstzimmer gekraxelt sind. Aber das war vor 1966“,* erzählt die Krankenschwester.<sup>210</sup>

Ab zehn Uhr abends hielten sich die Erzieherinnen bereits in den Dienstzimmern auf, wo zumeist zwei Kolleginnen schliefen. Immer wieder gab es Gerüchte, dass in den Dienstzimmern mit Männern getrunken und geraucht werde, dies war untersagt, und auch heute geben die Angestellten von damals an: *„(I.: Das heißt, dass da externe Personen mit einer Flasche Wein, dass da Männer bei den Kolleginnen im Dienstzimmer waren, dass da getrunken, geraucht wurde, haben Sie nie gehört?) Nein.“<sup>211</sup>*

Ein ehemaliges Heimkind hingegen besteht auf folgender Beobachtung: *„Die haben es sehr lustig gehabt, das hat man bis heraus gehört, da waren auch Männer drinnen, die haben sich da sehr gut unterhalten. Da mussten wir dann im Schlafsaal bleiben, es ist zugesperrt worden und dann ist manchmal die Türe*

*aufgegangen oder nicht. Das hat tausendprozentig damit zu tun gehabt, man hat gewusst, es ist wieder so weit.“<sup>212</sup> (Anm.: Diese Zeugin wurde missbraucht.) Und eine andere Zeugin meint dazu, dass die Erzieherinnen abends Herrenbesuche im Dienstzimmer hatten, wo geraucht und getrunken wurde. Im Übrigen seien diese mit Strickleitern ins Haus gelangt.<sup>213</sup>*

Viele der ehemaligen Heimkinder können die Zeugenaussagen ihrer ehemaligen Heimkolleginnen nicht bestätigen und einige meinen, dass die Kinder vielleicht auch aus einem anderen Grund aus dem Schlafsaal geholt worden seien.

*„Ich kann mir nicht ... Wir haben nicht ..., wenn was gewesen wäre, dass man ein Kind rausgeholt hat. Zum Beispiel die Schwester E18 hat diese (...), die ins Bett gemacht hat, ab und zu aufgeweckt und noch einmal aufs Klo geschickt, bevor sie schlafen gegangen ist.“<sup>214</sup>*

### 5.3.3 Sexueller Missbrauch 1971–1977

Etliche der von der Kommission befragten Zeugen waren bereits in der Zeit vor 1971 Heimzöglinge am Wilhelminenberg. Daher sind die im Folgenden beschriebenen Ereignisse manchmal zeitlich nicht eindeutig einzuordnen. Es könnte sein, dass die Mädchen das hier Wiedergegebene schon früher erlebt haben. Dies betrifft nicht die Erinnerungen an jene Erzieher, die erst im Zuge der Einrichtung der Reformgruppe 1971 im Haus beschäftigt waren (Anm.: siehe Kapitel 4 „Personal“).

#### Sexueller Missbrauch durch hausinterne Beschäftigte

Obwohl die Mädchen die Gruppe nicht verlassen durften, bezeugen etliche ehemalige Heimkinder sexuelle Gewalt im Gebäude oder im Garten durch Angestellte oder andere im Heim beschäftigte Personen.

Eine ehemalige Freundin erzählt einer Zeugin erst vor kurzem von einer Vergewaltigung durch den Gärtner: *„Was ihr die Gärtner angetan haben, war so schwer, dass sie jetzt Drogen nimmt und sich mit Alkohol betäubt. Sie sagte, du warst dabei, es ist dir und mir zugleich angetan worden.“ Die Zeugin selbst erinnert sich nicht daran: „Ich war fassungslos, dass das bei mir weg ist.“<sup>215</sup>*

Leider war es der Kommission nicht möglich, mit jenem damaligen Heimkind ein Gespräch zu führen. Sie lehnte jeden Kontakt mit uns ab, nachdem sie – wie berichtet wurde – das Vertrauen in Institutionen jeder Art verloren habe.

Auch andere Zeugen teilen ähnliche wie oben dargestellte Beobachtungen: *„Ich bin dann auch ausgegriffen worden, aber das ist so verschwommen. Ich weiß nur, dass Gärtner Mädchen ins Gebüsch gezogen haben und ich gehört habe, wie die geschrien haben. (I.: Da waren Sie Zeuge?) Ja.“<sup>216</sup>*

Eine andere Zeugin vermeint, sich konkret an zumindest einen Täter zu erinnern. Sie wurde nach ihrer Erinnerung mit etwa zwölf Jahren durch den Heizer P5 im Duschaum vergewaltigt. Zwei Jahre später vergewaltigten sie zwei weitere ihr unbekannte Männer im Keller.

*„Die Frau P6, das war eine Wäscherin im Keller unten, weil wir haben ja zwei Waschküchen gehabt, das wisst ihr auch? Eine vorne und eine weiter hinten nach den Duschräumen da hinten. Und die hat immer gesagt: „Wenn dir irgendwas passiert, komm zu mir das Höschen wechseln.“ Und da hat mich eines Tages ihr Mann abgefangen und hat mich vergewaltigt. Da war ich zwölf Jahre. Was hätte ich sollen machen? Ich habe mich nicht wehren getraut, weil er hat gemeint, er kennt die Frau Direktor P2, ist ein Bekannter von ihr. (...) Aber nur die Männer, was mich vergewaltigt haben, das waren keine Burschen. Und genauso der eine Mann, das war auch kein Bursch, das war ein bisschen ein Kräftiger und ein Schwarzhaariger. Das habe ich heute noch vor mir. Aber bei den zwei Männern habe ich mich auch nicht wehren können, also. (...) Das erste Mal war es nur einer und das zweite Mal waren es zwei. (...) Das waren Männer, Arbeiter. Es waren viele Arbeiter oft da. Es kann der Gärtner gewesen sein oder wissen's was ich meine. Da bin ich auch runtergegangen Unterhose wechseln und bin dann abgestaubt worden von zweien. Also im Keller ist das immer nur passiert.“<sup>217</sup>*

Eine damals tätige Erzieherin bezweifelt, dass sich die Mädchen alleine im Keller aufgehalten haben könnten. *„Einen Schlosser haben wir gehabt und einen Tischler, einen Heizer, einen Gärtner (...) und zwei Portiere abwechselnd, aber ich glaube nicht, dass einer von denen etwas gemacht hat, weil die Kinder haben ja praktisch nie Kontakt gehabt allein mit denen. Von uns runtergeschickt ist nie eine geworden zu den Männern, dass sie etwas macht oder holt. (I.: Das ist nicht möglich, dass ein Mädchen allein im Keller war?) Möglich ist es schon, wenn eine allein hinuntergerannt ist, aber von uns wurde sie nicht z.B. zum Heizer geschickt.“<sup>218</sup>*

Andere Zeugen geben an, dass Mädchen, wenn sie ausgerissen sind, sich gelegentlich im Keller versteckt hätten. Manche seien aber auch unbeaufsichtigt in den Keller gegangen, um verschmutzte Wäsche waschen zu lassen.

Eine weitere Zeugin erinnert sich zwar nicht konkret an Personen, die sie missbrauchten, glaubt aber, dass etwas geschehen sei.<sup>219</sup> Oftmals wird möglicherweise Verdrängtes in den Interviews angedeutet, manche Zeuginnen wollen sich nicht genau erinnern oder befinden sich in Therapie, die ihnen vom Weissen Ring ermöglicht wurde.

Eine Zeugin berichtet aber auch Details: *„Daran kann ich mich deswegen erinnern, weil wir dort oft geschlagen wurden. Da hat man sich gleich waschen können und musste sich sein Blut selbst wegwaschen. Ich bin dann meistens in den Keller gesperrt worden, der einzig warme Raum in diesem Heim, in den Heizraum, wo sich auch der Heizer über mich drübergemacht hat, nicht einmal, öfter. Ich war oft dort eingesperrt, es waren nicht Stunden, sondern Tage, ich habe die Nächte auf der Bank geschlafen, konnte die Kleider nicht wechseln, mich nicht waschen, bekam nur Brot und Wasser, und wenn die blauen Flecken weg waren, kam ich wieder in den Gruppenraum. (...) (I.: War das der Hausarbeiter?) „Der war sexuell übergriffig und ist dann wieder verschwunden. Ich musste den Schwanz in den Mund nehmen, wurde ausgegriffen, aber ich dachte, ich lass das über mich ergehen, wenigstens war nicht viel Gewalt dahinter im Gegensatz zum Waschraum.“<sup>220</sup>*

Derartige Erlebnisse wurden bereits im Abschnitt Sexueller Missbrauch 1962–1971 dargestellt.

## Sexueller Missbrauch durch Erzieher bzw. Erzieherinnen

In der Öffentlichkeit wurde ganz massiv der Vorwurf erhoben, Zöglinge des Heims seien auch massivem Missbrauch durch Erzieher ausgesetzt gewesen.

Besonderes Augenmerk legte die Kommission – auch entsprechend dem Auftrag durch den Landtag – auf Zeugenaussagen in Bezug auf den Erzieher „Jochen“, an den sich einige Zeuginnen erinnern. Gegen ihn werden massive Vorwürfe erhoben. In der Öffentlichkeit wurde ein Zusammenhang mit dem damals auf dem Wilhelminenberg beschäftigt gewesenem E19 hergestellt. Der ab 1971 als Koordinator der Reformgruppe eingesetzte Erzieher E19 arbeitete bereits seit 1963 im Erziehungsheim Hohe Warte. Der damalige Student der Soziologie und Psychologie wollte in einem Heim der Stadt Wien studienbegleitend praktische Erfahrungen sammeln.<sup>221</sup> 1966 heiratete er eine Erzieherin der Hohen Warte (Anm.: E25) und nahm zusätzlich ab 1967 eine Stelle als Hilfskraft am Pädagogischen Institut an. Am 13.9.1971 wurde er in das Mädchenheim Schloss Wilhelminenberg versetzt.<sup>222</sup> 1972 dissertierte er über „Sozialpädagogische Aspekte der Heimerziehung bei Erziehungsschwierigen und Dissozialen“. Da er am 1.4.1973 eine Stelle als Hochschulassistent am Pädagogischen Institut der Universität Wien antrat<sup>223</sup>, wurde sein Dienstverhältnis mit 31.3.1973 aufgelöst. Zugleich unterrichtete E19 als Lehrer für Pädagogik an der Lehranstalt für gehobene Sozialberufe und am Institut für Heimerziehung der Stadt Wien.

Zur personellen Übereinstimmung von „Jochen“ mit E19 wurden umfangreiche Erhebungen getätigt. Tatsächlich war, nachdem sämtliche Namenslisten betreffend Erziehern in ganz Wien überprüft wurden, in den in Frage kommenden Jahren kein Erzieher mit dem Vornamen Jochen beschäftigt. Auch kein anderer Angestellter des Hauses trug den Vornamen Jochen. Inwieweit es zu dieser Zeit üblich war, die Erzieher mit Vor- oder Nachnamen anzusprechen, ist nicht ohne Weiteres nachvollziehbar; dies wurde speziell zur Zeit der Reformgruppe im Kinderheim Wilhelminenberg ab 1971 nicht einheitlich gehandhabt. Allerdings wurde er von Kollegen als „der E19“ bezeichnet, was von den Kindern übernommen hätte werden können. Eine Erzieherin, die sich bei ihrem Bruder, dem Leiter des Dezer-nats VI, über die Zustände an ihrer neuen Arbeitsstelle beschwerte, erinnert sich an dessen Anmerkung und ihre Beschwerden: *„Komm ja nicht und beschwer dich, sondern jetzt beiß dich durch. Lange Zeit hab ich nichts gesagt und wie ich dann gegangen bin, hab ich gesagt: Du, das gibt es nicht, das ist grauenhaft. Da hat er dann gemeint, da ändert sich ja eh viel, der E19 kommt, da machen wir diese Gruppe.“*<sup>224</sup>

Zwei damals acht- und zehnjährige Zeuginnen glauben, dass „J.“ und „B.“ (Anm.: ein ebenfalls beschuldigter Erzieher aus der Reformgruppe) die Vornamen waren. *„Wir haben einen Jochen gehabt und einen Brian (...), wir mussten den Vornamen sagen, das war der Brian.“*<sup>225</sup> *„Und der Jochen war immer der Jochen.“*<sup>226</sup>

Die beiden Zeuginnen glauben, sich daran zu erinnern, in der koedukativen Familiengruppe gewesen zu sein. Sie können sich allerdings nicht an Buben in der Gruppe erinnern. (Anm.: Es konnte nicht ausgeschlossen werden, dass die Kinder auch kurze Zeit in der Reformgruppe waren, dafür gibt es allerdings in den Akten keine Hinweise. Sicher waren sie jedenfalls den Gruppen „Hasen“ und „Mäuse“ zugewiesen, die allerdings nicht koeduktiv geführt wurden.)

Die Zeugin gibt an, sie wäre im Alter von acht Jahren in der Nacht aus dem Bett gezerrt, zum Schweigen gezwungen und mehrfach von dem Erzieher „Jochen“ – den sie an der Stimme erkannt habe – vergewaltigt worden.

*„Da war ich in seiner Gruppe. (I.: War das eine gemischte Gruppe?) Ja, aber ich habe keinen Buben gesehen, weiß es nicht mehr, das ist wie gelöscht. (I.: Wie wollte dieser Jochen, dass Sie ihn in der Familiengruppe ansprechen?) Jochen, Bruder Jochen, manchmal sagte er, jetzt haben wir wieder das Spiel, heute bin ich der Onkel, weil das ist in einer Familie so (I.: Und wie war er sonst?) Ich kann das gar nicht so sagen, ich war nur sehr eingeschüchtert, hatte Todesangst jeden Tag, das ganze Haus, alles hab ich mit Schrecken erlebt. (...) Er war sehr brutal, weil so was tut man mit einem Kind nicht. (...) Wie soll ich ihn einstufen, wenn er einem Kind so etwas antut, meine ganze Kindheit wurde mir genommen, ich wusste immer, dass man das nicht macht mit einem Kind. (...) Es war so schlimm, dieser Schmerz, dass er mir das angetan, mich so gedemütigt hat. (...) Er hat nur gesagt, ich soll still sein, ich weiß gar nicht, ob er nackt war, ob das ein Bett war, es war so eine Verzweiflung, eine Ohnmacht, man sagt, man will das nicht, und er sagt nur, ich soll meinen Mund halten, still sein. Ich weiß auch nicht mehr, wie ich wieder in mein Bett gekommen bin. (I.: Und das war öfter von Jochen?) Ich weiß nicht, es war nicht seine Stimme, das müssen noch andere Männer gewesen sein, Brian war das auch. Meine Schwester war sechs, ich war acht Jahre.“<sup>227</sup>*

(Anm.: Nach der Aktenlage waren die Mädchen zum Zeitpunkt der Überstellung in das Heim Wilhelminenberg nicht ganz 8 und nicht ganz 10 Jahre alt.)

Die Zeugin ergänzt: *„Brian oder Jochen haben Fotos von einem Buben und einem Mädchen gemacht, die nackt waren und sich im Bett umarmt haben.“<sup>228</sup>*

Doch der Name „Jochen“ wird auch in anderen Zeugenaussagen genannt. Eine dritte Zeugin berichtet, dass der Erzieher „Jochen“ in den Schlafrum der Mädchen gekommen sei und sie herausgeholt habe. In ihren Träumen assoziiert sie auch Missbrauch. *„(I.: Welche Beziehung hatte „R.“ zu „Jochen“?) Kann ich nicht sagen, sie waren auf jeden Fall die Einzigen, die du zueinander gesagt haben, alle anderen nicht. Die beiden haben sich per du angesprochen, vor allem, wenn sie allein waren oder glaubten, allein zu sein. Ich bin oft vor dem Erzieherzimmer gestanden, wenn sie zu zweit waren, und ich wusste, sie machen sich wieder etwas aus für das, was kommen wird, dass man meine Nachbarin, meine Schwester oder mich rausholt und dann geschieht wieder das mit uns, das war einfach schrecklich.“<sup>229</sup>*

Diese Zeugin glaubt, dass eine „R.“ an den Geschehnissen beteiligt war (Anm.: Der Name R. war im Heim für Erzieherin „L.“ (E6) nicht gebräuchlich, die oft genannte „L.“ (E6) war zu diesem Zeitpunkt in einer anderen Gruppe eingesetzt.)

Die Zeugin glaubt, dass noch andere davon betroffen waren.

*„An die Folterungen kann ich mich erinnern, auch an die Schläge von Jochen, Fußtritte, Schlagen mit nasen Fetzen und er war nicht immer allein. Ich habe mich unter den Waschbecken verkrochen, da konnte man mich leicht herausziehen, dabei aber verletzen, ich war ja grün und blau. Ich kann mich erinnern, dass er auch im Dienstzimmer der L. des Öfteren in der Nacht war, das waren die Nächte, wo ich die meiste Angst hatte, dass er mich wieder herausholt. Es hat keine Begründung gegeben, es ist einfach gemacht worden.“*

*Wenn es um die Schläge gegangen ist, war ich meistens allein, wenn es um diese ‚körperlichen Ertüchtigungen‘ gegangen ist, waren wir meistens drei, vier. Ich kann mich an einen ganz dünnen Buben erinnern, der oft zusammengebrochen ist und immer wieder geschlagen wurde und vor Schmerzen gebrüllt hat. Aber die Buben waren nicht bei uns im Schlafsaal, da ging es nur um die Folterung, meistens am Gang.“<sup>230</sup>*

Weiters berichtet diese Zeugin, dass, als sie eines Tages im Zuge einer polizeilichen Einvernahme nach einer Entweichung von diesen Geschehnissen erzählt habe, sie auch dort geschlagen und mit den Worten „Halt die Pappen, sonst kriegst noch eine Watschen“ bedroht worden sei. Anschließend sei das Mädchen zurück ins Heim gebracht worden.

Diese Zeugin dürfte allerdings tatsächlich einige Zeit in der Reformgruppe gewesen sein. Sie äußert sich positiv über die Erzieherin E20 (Anm.: Die Erzieherin E20 war mit E19 gemeinsam in der Reformgruppe ab 1971, s.o., tätig). Diese Annahme wird überdies durch einen Bericht mit Beschreibung des Kindes, der von E19 und E20 unterzeichnet ist, bestätigt.<sup>231</sup>

*„(l.: Im Kinderakt hat E19 einmal eine Beschreibung von Ihnen verfasst.) Er hat geschrieben, dass ich mir der körperlichen Wirkung auf die Buben bewusst bin, ich habe das gelesen und mir gedacht, das Schwein hat das so dargestellt, als hätte ich darum gebeten. (...) Der hat schon gewusst, wo sich die Eltern nicht kümmern. Ich hatte zu Beginn sehr viel Vertrauen zu ihm, bis dann die ersten Prügel kamen. Er hat sehr wohl die Mädchen aus dem Schlafsaal herausgeholt und sie im Waschraum verprügelt, ich war nicht die Einzige. Es waren die Mädchen, die z.B. keine Schokolade von daheim hatten, die waren bevorzugte Opfer, die keinen Rückhalt zu Hause hatten.“<sup>232</sup>*

Eine weitere Zeugin vermeint sich an sexuelle Übergriffe durch den Erzieher „Jochen“ zu erinnern. Ihrer Erinnerung nach putzte sie für ihn im Dienstzimmer, worauf er sie gelobt habe und ihr gezeigt habe, „wo man auch putzen kann“.<sup>233</sup> Diesbezüglich dürfte die Erinnerung die Zeugin aber trügen, da sie erst zu einem Zeitpunkt in das Kinderheim am Wilhelminenberg kam, als E19 dieses im März 1973 schon verlassen hatte.<sup>234</sup>

Der Kommission ist sich durchaus bewusst, dass es nach langer Zeit für die Zeugen durchaus schwierig ist, sich an konkrete Personen zu erinnern. Die Zeugin, die im Gespräch psychisch sehr belastet wirkte, scheint sich an einen Missbrauch zu erinnern, bei der Person aber einer Täuschung zu unterliegen.

Ehemalige Kollegen, die zur selben Zeit in der Reformgruppe als Erzieher arbeiteten, meinen: „Und der Herr E19, der hat ja da eine große Karriere gemacht, und von so einem kann ich es mir auch nicht vorstellen, ehrlich gesagt. Außer er hat gemerkt, es ist dort nicht seins, dass er zu sehr gefährdet ist, dass er mit Kindern irgendwie einen sexuellen Kontakt aufnimmt, also möglicherweise, aber das glaub ich nicht, der hat nebenbei studiert und wollt halt einfach was anderes erreichen auch.“<sup>235</sup>

Ein Erzieher eines anderen Kinderheims spricht über seine Sicht der Dinge: „Der war auf der Hohen Warte, dann am Wilhelminenberg. (...) Er war ein Pädophiler, war verheiratet und hatte zwei Kinder, zumindest einige haben es gewusst. (l.: Wissen sie Konkretes über E19?) Ich habe ihn gekannt, habe gewusst und gehäht, aber angesprochen darauf habe ich ihn nicht.“<sup>235</sup> (Anm.: siehe Kapitel 8.1 „Parallelgeschichten“)

Die zweite im Rahmen ihrer Tätigkeit in der Versuchsgruppe des Missbrauchs beschuldigte Person ist der Erzieher „Brian“. Es spricht einiges dafür, dass es sich bei Brian um eine phonetisch nicht ganz richtige Wiedergabe des Nachnamens des Erziehers E22 handelte. Zudem war es üblich, ihn beim Nachnamen zu nennen. Ein damaliger Kollege erinnert sich: *„Ich weiß nicht, wir haben zu ihm E22 gesagt, ich weiß nicht einmal seinen Vornamen, muss ich Ihnen sagen.“*<sup>237</sup>

Der 1971 in den Dienst der Stadt Wien getretene Absolvent der Pädagogischen Akademie E22 wurde ab 13.9.1971 als Aushilfserzieher im Kinderheim Wilhelminenberg beschäftigt.<sup>238</sup>

Er begann in der koedukativen Versuchsgruppe, bat jedoch aufgrund eines Weiterstudiums im November 1973 um Auflösung des Dienstverhältnisses. Der Erzieher ist bereits verstorben (Anm.: Weiterer Werdegang nicht bekannt.)<sup>239</sup>

Eine Zeugin sagt im Interview aus: *„Ich weiß, dass Brian ins Zimmer kam, wo ich gespielt habe, die Schwester E10 ist da gesessen, ich habe mit ihm ins Zimmer gehen müssen, da hat er mich vergewaltigt, tagsüber, das war auch in der Familiengruppe, ich musste mit ihm mitgehen, so ist es das erste Mal passiert. (...) Er hat gesagt, ich soll mich aufs Bett setzen, wir machen heute ein Spiel. Ich soll mit ihm spielen, er sagte, ich soll meine Unterhose ausziehen, hat mich aufs Bett gelegt, mich angegriffen, die Zunge hineingesteckt und mich gezwungen, dass ich das in den Mund nehmen muss. Dann hat er mir den Mund zugehalten, weil ich geweint habe, und dann hat er mich vergewaltigt. (...) (Unter Tränen.) Dann hat er zu mir gesagt, wenn ich etwas erzähle, werde ich die Mama und auch meine Schwester nicht mehr sehen; dann musste ich öfter zu ihm gehen und auch zu Jochen. (...) Ja, meiner Schwester ist es auch passiert und ich habe gesehen, dass auch andere Kinder zu ihm ins Zimmer hineingegangen sind“. (I.: Haben Sie, als es vorbei war, noch bei ihm bleiben müssen?) „Ich bin am Bett gesessen, habe geblutet, er hat mir ein Taschentuch hineingesteckt, mir alles gesagt, was ich nicht sagen darf, immer wieder, ich sehe die Mama und meine Schwester nie wieder. Ich war in Panik, hatte auch Schmerzen und wollte das auch gar nicht jemandem erzählen, weil das eben so mit mir passiert war. Ich habe mich irgendwie schuldig gefühlt, so schmutzig, so dreckig, so eigenartig, dieses Gefühl kommt immer wieder, wieso ist das mir passiert, ich komme mir so unrein vor, das ist heute noch so, diese Scham, dass das in dieser Situation mir passiert ist, damit konnte ich mich als Kind gar nicht befassen, weil ich nicht wusste, was das bedeutet. Ich kann heute nur sagen, dass in dieser Zeit auch andere Kinder bei ihm im Zimmer waren, die waren auch verstört. Ich habe dann sehr viel geweint, aber wem hätte ich es erzählen sollen?“ (I.: Und da war der Geschlechtsverkehr, wie Sie es beschrieben haben, oder waren da auch andere Praktiken?) „Na ja, ich musste das in den Mund nehmen auch bei Jochen.“<sup>240</sup>*

Beide Schwestern geben an, nicht nur von „Jochen“ und „Brian“ missbraucht worden zu sein, sie berichten auch über weitere regelmäßige Vergewaltigungen im Keller durch ihnen fremde Personen (Anm.: siehe ff. Kapitel „Missbrauch durch heimfremde Personen“).

### Missbrauch durch heimfremde Personen

Die für die Zeit ab 1965 einsetzenden Schilderungen von nächtlichen fremden Besuchern setzen sich auch für die Heimzeiten nach 1971 fort. Jedoch ist wiederum zu unterscheiden zwischen Eindringlingen, die als „Freunde“, „Bekanntschäften der Mädchen“ oder sogar „Zuhälter der Mädchen“ bezeichnet wurden, und jenen Unbekannten, die sich möglicherweise Zutritt zum Haus verschaffen konnten oder

denen Zutritt gewährt wurde. Die Kommission konzentrierte sich bei ihren Untersuchungen nicht auf Männer, die allenfalls Kontakte zu – den schon größeren – Mädchen unterhielten, sondern auf jene Vorfälle, die bei den Kindern Angst und Schrecken erzeugten. Die Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs wurden auch regelmäßig von jüngeren Kindern (im Regelfall unter zwölf Jahren) erhoben.

Eine Erzieherin, die ab 1971 im Haus arbeitete, berichtet, dass sie sich immer wieder vor fremden Männern im Garten fürchtete, sie vermutete damals Zuhälter der älteren Mädchen. Aus diesem Grund vermied sie es, im Finsternen zur Krankenstation zu gehen. Die Erzieherin hörte immer wieder Knirschen im Kies, einmal bemerkte sie bei den Duschen im Keller einen Mann am Fenster, der versuchte hereinzusehen.

*„Jetzt habe ich sie (Anm.: die Schwester in der Krankenstation) immer angerufen am Abend, hab ich gesagt: Ist eh alles in Ordnung unten? Und wenn keiner unten war, hab ich gesagt, wollen sie rauf auf einen Kaffee? Dann hat mir die Schwester R. immer erzählt, sie hat das Fenster aufgemacht und hat gleich auf eine Hand gegriffen (lacht). Also und ich hab auch Angst gehabt, wenn ich mit einem verletzten Kind da im Finsternen runtergehen hab müssen. Aber ich hab mich nicht das Fenster aufmachen getraut und draußen die Burschen oder die Männer rumgerannt sind.“<sup>241</sup>*

Der Zaun um das Areal des Kinderheim Wilhelminenberg war nach wie vor schadhaft. Immer wieder gelangten Burschen und Männer durch Löcher im Zaun in den Garten, riefen zu den Mädchen hinauf, versuchten in Kontakt zu treten oder hielten sich auf dem Gelände auf. Abends und nachts verwendeten sie offensichtlich Taschenlampen, um das unbeleuchtete und stark bewaldete Gelände begehen zu können. Sie näherten sich dem Haus von der Gartenseite her. Nach einigen Vorfällen wurde schließlich die Polizei beauftragt, das Areal zu bewachen. Ein Hundeführer, der das Areal observierte, erinnert sich: *„Also auf den Wilhelminenberg bin ich gekommen, weil ich ganz einfach in Ottakring Dienst machen musste. Mit dem Diensthund. Und im Rahmen dieses Dienstes bin ich natürlich fast jede Nacht, die ich im Dienst war, am Schloss vorbeigekommen. Und etwa im 70er-Jahr, (...) mussten wir dann über etwa 14 Tage mehr oder weniger dort Überwachungen machen, weil uns gesagt wurde, dass dort immer wieder Burschen, Männer, was immer, in das Areal des Schlosses eindringen und dort über diverse Steighilfen in die Zimmer gelangen und sich dort mitsamt den entsprechenden Damen vergnügen. Wir mussten eben das Gelände sichern, was wir auch getan haben. (...) Wir durften nicht ins Gebäude. Wir konnten auch nicht hineinsehen, das ist einfach nicht möglich gewesen. (...) Der untere Bereich war so verdeckt, dass man nicht hineinsehen konnte. Und wir haben aber in dieser ganzen Periode der Sicherung ein einziges Mal jemanden erwischt und den haben wir auch festgenommen und zum Wachzimmer Wilhelminenstraße gebracht. (...) Wie gesagt, der Einzige, den ich dann festgenommen habe, der hat auch erklärt, er wäre das erste Mal dort, weil ihm die anderen gesagt haben, dort kannst du hingehen.“<sup>242</sup> (Anm.: Der Polizist versah seinen Dienst vor Ort 1965 bis 1979.)*

Sonst war dem Polizeibeamten nichts weiter aufgefallen: *„Die Sache ist so, dass ich im Areal und auch vor dem Areal während meiner ganzen Dienstzeit in Ottakring weder verdächtige Fahrzeuge gesehen habe noch jemand im Areal gesehen habe. (...) Ich bin oft durch offene Zäune aufs Gelände gegangen, bin da mal durchgegangen, ohne dass die Herrschaften wussten, dass ich da bin. Aber ich habe auch nichts festgestellt. Also es ist eigentlich immer sehr ruhig gewesen. Es waren Löcher, ja. Man konnte vom Paulinensteig über die Kinderfreunde (Anm.: Areal angrenzend), überall konnte man dort hin.“<sup>243</sup>*

Im Interview macht sich der pensionierte Beamte Gedanken über die Medienberichte: *„Ich hab mir, nachdem ich von dieser Sache gehört habe in Bezug auf Eindringen von Männern, hab ich mich erinnert, dass es dort auch ein Gasthaus gegeben hat. Und zwar war das vorne, Predigtstuhl. (Anm.: heute Villa Aurora) Auch dieses Gasthaus ist mit dem Areal angrenzt an das Schloss. Ich hab dort eigentlich nie eine Öffnung gesehen, aber ich weiß von meiner Dienstzeit her, dass dort in dem Gasthaus sich eigenartige Gestalten aufgehalten haben, die man heute und auch damals der Wiener Unterwelt zugeschrieben hat. Was wirklich war, weiß ich nicht, weil ich hab mich mit dem Wirten einigermaßen verstanden, aber ich habe einige Leute erkannt, die dort gewesen sind. Und das waren keine Guten. (...) Wenn die da waren, dann sind sie auf dem Grundstück dieses Lokals gestanden und von dort vielleicht in irgendeiner Form dort hinübergekommen. Aber das ist eine Vermutung und die ist mit nichts zu bekräftigen.“*<sup>244</sup>

Eines Abends wurde jedoch die Polizei gerufen: *„Lediglich ein einziges Mal in späterer Zeit dann, das muss ein oder zwei Jahre später gewesen sein, wurden wir dann, da gab es schon die Funkfahrzeuge, hingeschickt, weil dort angeblich ein fremder Mann im Haus sein sollte. Da hat man uns dann doch den Keller gezeigt, aber nur den Keller. (I.: Wer hat Sie da angerufen?) Das war scheinbar der Portier. Der hat also von drinnen, von der Heimleitung, die Verständigung bekommen, ruf die Polizei, da ist wer. Und wir waren relativ rasch dort, das waren keine zehn Minuten. Im Keller haben wir niemand gefunden, nichts. Und hinauf, in die Räumlichkeiten, hat man uns nicht gelassen. (...) Der mit uns mitgegangen ist, der hat gesagt, da oben ist nichts. Die (Anm.: Schlafsäle) waren nicht einsehbar. Zumal ja die Fenster über 2,5 Meter oben waren. Da ist ein Riesensockel unten, die fangen ja nicht bei einem Meter an. Da hätte man eine Leiter haben müssen, dass man da hinaufschauen kann. (I.: Wie, glauben Sie, sind die Männer ins Haus gekommen?) Also mir ist gesagt worden, die klettern über Dachrinnen und Blitzableiter auf der Rückseite hoch. Ich hab es mir angeschaut, wenn man ein bisschen sportlich ist, wäre es gegangen. (...) Aber Männer ab 30 sind dort wohl nicht mehr raufgekommen.“*<sup>245</sup>

Eine Zeugin berichtet, dass bei „den Kleinen“ ein Kommen und Gehen gewesen sei. Nach ihren Angaben seien Männer ein- bis zweimal pro Monat eingestiegen. Auf der Straße vor dem Kinderheim habe sie Männer und „Amischlitten“ gesehen, der Portier habe mitgespielt.<sup>246</sup> Diese Beobachtungen wurden allerdings von keinem anderen Zeugen bestätigt.

Sehr wohl gab es aber viele Gerüchte, u.a. dass in der Nacht laute Schreie zu hören gewesen seien. Woher sie gekommen seien, wisse man nicht. Den Mädchen sei gesagt worden, dass die Schreie vom nahe gelegenen Steinhof kämen.<sup>247</sup>

Ein ehemaliger Polizeibeamter, der jahrelang als Hundeführer auf dem Wilhelminenberg Patrouille ging, schildert der Kommission, dass sich auf einem Parkplatz ganz in der Nähe des Kinderheims Prostituierte mit Freiern aufgehalten hätten. Diese seien von der Thaliastraße, die Zuhälter seien in Schutzhäusern gesessen und mit „Amischlitten“ in der Gegend unterwegs gewesen. Die von vielen Anrainern wahrgenommene Prostitution auf dem Wilhelminenberg habe sicher nichts mit den Heimkindern zu tun, diese seien niemals auf dem Parkplatz oder auf der Straße mit Männern aufgegriffen worden.<sup>248</sup>

Bei den Männern, die versucht hätten, sich Zutritt zu dem Kinderheim zu verschaffen, müsse es sich offenbar um eine andere Tätergruppe gehandelt haben, so der Polizist.<sup>249</sup>

Ein Taxifahrer teilt der Kommission folgende Beobachtung mit: „Das war in den Siebzigerjahren, also 1972, 1973, 1974, könnte 1975 oder 1976 auch noch gewesen sein, aber das weiß ich nicht mehr genau, in den paar Jahren bin ich mit dem Taxi gefahren. Und da habe ich typisch gehabt, ich weiß nicht genau, von wo, aber einen älteren Mann, ich möchte sagen, so um die 50 herum, der hat gesagt: ‚Führen Sie mich zum Wilhelminenberg.‘ Ich sagte: ‚Das ist ein schönes Schloss‘ und da hat er mich dirigiert hinein, also ich kann hineinfahren bei einem Tor, das hat er mir gleich erklärt, ich kann ein Stück herumfahren um das Gebiet und er ist von unten hineingegangen. Und ich sagte: ‚Wie gefällt Ihnen das Schlössel Wilhelminenberg, das ist ja eigentlich eine Kinderherberge‘ und er sagte ‚Ja, deswegen fahre ich ja hin, weil ich dort fesche Mädchen bekomme‘, so hat er das formuliert. Und das war meistens am Abend oder am späten Abend. (...) Ich habe die Überlegung angestellt, was meint er damit, für mich war es einer, der aus war auf einen schönen, guten Sex, und den Eindruck hat er mir auch gemacht.“<sup>250</sup>

Offenbar war das Tor an diesen Abenden geöffnet. „Das Tor war offen, es war ja nicht so ganz abgesperrt von der Straße her, man konnte irgendwo hinein, da hat mich derjenige dirigiert, ‚dort kannst du hineinfahren und du fährst zu dem unteren Eingang, nicht beim Haupteingang oben, sondern von hinten.‘“<sup>251</sup>

Der Lenker des Taxis erinnert sich auch daran, weitere Männer zu dem Gelände gebracht zu haben. Es handelt sich möglicherweise um diejenigen Männer, die sich dem Schloss in der Nacht durch Löcher im Zaun näherten. „Hinauf zum Wilhelminenberg habe ich öfters Führen gehabt, (...) manche sind vielleicht ausgestiegen knapp unterhalb oder knapp oberhalb, aber ich kann nicht sagen, ob die mit denen etwas zu tun gehabt haben.“<sup>252</sup>

Und offenbar gelang es Männern immer wieder, in das Innere des Gebäudes zu gelangen. Wer ihnen und ob ihnen jemand Zutritt verschaffte, konnte nicht verifiziert werden. Erzieherinnen, die im Heim übernachteten, berichten von nächtlichen Besuchen. „Einmal habe ich erlebt, dass ein solcher Mann im Schlafsaal meiner Gruppe stand. Meine Kollegin (E3) und ich verjagten dann diesen Mann aus der Gruppe.“<sup>253</sup>

Die Aussagen der Mädchen, die nächtliche Eindringlinge im Schlafsaal erlebten oder beobachteten, ähneln den Berichten der Zeit vor 1971. So erinnern sich ehemalige Heimkinder an die Angst vor den bedrohlichen nächtlichen Ereignissen.<sup>254</sup>

Einer Zeugin zufolge wurde ein Fenster von außen geöffnet. „Wir alle wussten es, auch wenn nicht darüber gesprochen wurde. Wenn es dunkel wurde, hat sich so eine eigene Stimmung ausgebreitet, jeder wusste, es könnte heute wieder sein, es kommt jemand, nimmt zwei, drei Mädchen mit, die dann einen oder zwei Tage nicht mehr auftauchen. Wer weiß ich nicht, nur, dass sie immer wieder durchs Fenster über die Terrasse gekommen sind, uns rausgeholt haben und in den Waschraum gebracht. (I.: Ist Ihnen das auch passiert oder sind Sie dem entgangen?) Ich weiß es nicht wirklich. (I.: Was waren das für Männer, jung, alt?) Kann ich nicht sagen, ich habe sie nur im Dunkeln gesehen. Wenn ich selbst rausgeholt wurde, gab es Schläge, Tritte, die Schranzhocke und den Missbrauch im Waschraum. (I.: Haben die Männer gewusst, wen sie suchten?) Ich glaube, sie wussten es, weil an diese eine Situation kann ich mich deswegen so gut erinnern, weil meine Schwester neben mir gelegen ist und der ist ans andere Bett gegangen. Ich habe den reinsteigen gesehen, mich versteckt unter der Decke und gehofft, dass er meine Schwester und mich in Ruhe lässt. Er ist ans andere Bett gegangen, hat dem Mädchen Mund und Nase zugehalten und sie rausgeholt, ich glaube mich zu erinnern, dass er zielstrebig an dieses Bett gegangen ist und sich nicht umgesehen hat.“<sup>255</sup>

Und eine andere Zeugin schildert: *„Im Detail verliere ich fast den Verstand, man wird immer wieder zurückversetzt, ich kann Ihnen das nicht genau sagen. Wir haben ja zuerst nicht gewusst, was passiert, die Türen haben immer geknarrt, wir glaubten, jetzt müssen wir wieder putzen oder knien. Wir haben keine Putzfrau gehabt, nur eine Köchin und eine Wäscherin, und dachten, jetzt müssen wir das wieder machen in der Nacht, dann waren plötzlich die Taschenlampen da. Am Flur draußen war in der Nacht immer eine Lampe aufgedreht, aber wenn die Taschenlampen kamen, waren sie immer abgedreht. (...) Manchmal am Abend haben sie uns auch Tabletten gegeben. (...) Weil wir haben auch immer Zahntabletten bekommen, aber die waren gelb, das waren andere. (...) Ich weiß es ja nicht, aber warum haben manche Kinder nichts mitgekriegt? Manche Mädchen sind über Nacht weggekommen, wir sind mit denen schlafen gegangen, in der Früh war das Bett gemacht, keine Tür hatte geknarrt und die Mädchen haben wir nie wieder gesehen. (...) (I.: Und dass die weggelaufen oder geflüchtet sind?) Nein, weil sie nie mehr zurückgekommen sind, und ich glaube fest daran, dass Kinder umgebracht wurden.“<sup>256</sup>*

Für diesen Vorwurf gibt es – wie an anderer Stelle dargestellt – keinerlei Belege.

Die Zeugin benennt die Gruppen, in denen sie diese Vorfälle bemerkte. *„Es war bei den ‚Heinzelmännchen‘, ‚Hasen‘, ‚Sonnenkindern‘. Bei den ‚Hasen‘ ist mir aufgefallen, dass da mehrere Taschenlampen waren und mehrere Männer hereingekommen sind. (...) Von der Schlangenwiese sind sie gekommen, weil die Lichter sind von unten gewesen. (...) Ich war acht Jahre. (...)“<sup>257</sup>*

Die Zeugin sagt aus, dass sie regelmäßig, auch tagsüber im Keller vergewaltigt wurde. Sie beschreibt unter anderem einen Mann mit dunklem Bart. Zeitweise seien die Vergewaltigungen fast täglich erfolgt, dann wieder einige Zeit nicht. Eine andere Zeugin, die sich in derselben Gruppe aufhielt, bestätigt einige Aussagen: *„Ja, die Kinder haben schon geschrien, aber ich kann mich erinnern, dass mir der Mund zugehalten wurde und mich ein Mann gewürgt hat. Es war eine tiefe Stimme. (I.: Und war das jetzt, um Sie ruhig zu halten, dass Sie nicht schreien, oder um Sie zu vergewaltigen?) Dass ich nicht so schreie, weil ich plötzlich jemanden sehe, aber dann hat er das gemacht, außerhalb des Schlafsaales, angegriffen an den Geschlechtsteilen. (...) Das war eine längere Zeit, auf jeden Fall waren das ein bis zwei Jahre, vielleicht drei Jahre, aber ich kann nicht sagen, ob das jeden Tag passiert ist; es war eine Zeit, die mich sehr geprägt hat, mich immer wieder unglücklich stimmt, weil ich das nicht wegbekomme.“<sup>258</sup>*

Offenbar kam das Kind in die Krankenstation und erinnert sich: *„Ich war eben auf der Krankenstation, habe so eine Hose mit Netz und Binden drinnen bekommen und eine gelbliche Creme. Ich bin einen Tag auf der Krankenstation gelegen, die haben mich gar nichts gefragt, die Schwester hat mich versorgt. Ich hatte damals noch gar keine Regelblutung, bei der ersten Regelblutung war ich zwölf Jahre.“<sup>259</sup>*

Eine andere Zeugin war offenbar auch selbst von Übergriffen betroffen. Sie schilderte der Kommission die Ereignisse. Auch sie hatte zuvor Lichter im Garten gesehen. In manchen Fällen soll eine Erzieherin Mädchen aus dem Schlafsaal geholt haben. *„Und kurze Zeit drauf ist die Türe aufgegangen und es ist die ‚L.‘ gekommen und hat schon wen mitgenommen, immer nachdem diese Lichtzeichen gekommen sind, ist wer geholt worden. (...) Und dann – nach kurzer Zeit bin halt ich dann drangekommen – haben sie mich rausgebracht; ich hab mir gedacht, warum holen mich die in der Nacht, was will die von mir? Ja. (...) Sie dürfte in meiner Größe jetzt gewesen sein, schlank, sehr schlank und so – ich will nicht sagen, ganz dunkel – ein bisserl dünkler die Haare und immer zu einem Roßschwanz. Und die hat uns rausgeholt. Da hab ich*

*mich gewehrt. Sie ist zum Bett gekommen, hat die Decke aufgeschlagen: ‚Gehen wir!‘ Sag ich: ‚Wohin?‘ ‚Da, geh mit! Halts zusammen, weil sonst! Wehren hilft dir gar nichts! Du machst das, was ich dir sag.‘“*

*„(...) Jeden zweiten Tag ist eine rausgefischt worden und dann haben wir das ja mit der Zeit mitgekriegt und haben uns immer so zurück – ich red jetzt von mir – sind wir so zurück runtergeschoppt, in die Decke hinein und ‚Bitte, bitte nicht ich! Ich will nicht! Ich kann nicht. Ich hab Angst.‘ Also, das war egal, wer geholt worden ist, und wir haben immer gesagt: Wer ist heute die nächste, wer kommt heute wieder dran? (...) Das haben wir schon untereinander immer. Und dir ist nichts übriggeblieben, du hast müssen, ob du jetzt wollen hast oder nicht. Es ist auch so gewesen: Das eine Mädchen, die hat geschrien im Schlafsaal: ‚Bitte nicht, bitte nicht, das tut alles so weh; ich mag nicht. Ich werde brav sein.‘ Aber die hat sie genommen, und ... Oft geschleift, gezogen, weil sie nicht wollen hat und Angst gehabt hat. (...) Meistens sind wir die Stiegen rauf, aber es hat auch ein Zimmer unten gegeben, nicht wo der Schlafsaal ist. Wenn da der Schlafsaal ist, sind wir rausgegangen, dann so rauf, dann rechts, dann wieder ein paar Stiegen rauf und dann war gleich – da waren ein paar Zimmer. Und dort ... Es war ein kleines Zimmer. (...) Und dann hat sie die Tür aufgemacht, dir einen Rempeler gegeben und du bist hineingekommen. Das war so ein gedämpftes Licht. – Da war ein Bett, eine Zwei-, Dreier-Sitzcouch, ein Tisch, ein Fauteuil – entweder es ist ein Mann drin gewesen – (...) Aber es waren auch ab und zu zwei. Ich hab mich dann nur in die Ecke hineingestellt, weil ich absolut Angst gehabt habe. Und er ist herangekommen und hat gesagt: ‚Die Angst hilft dir gar nix.‘ So auf die Art. Und dann hab ich mich müssen ausziehen. Und dann hat er mich niedergedrückt. Zuerst hab ich müssen ihm – bearbeiten, sag ich einmal. Und da hab ich mich gewehrt mit Händen und Füßen, und dann hab ich Watschen gekriegt und dann hat er mich aufs Bett hingeworfen, dann hat er ihn mir hinten reingesteckt. Dann vorne. Und jedes Mal hab ich ein paar abgefangen. (...) Ja, zuerst haben mich beide niedergehalten. Der eine ist hinter mir gestanden, hat mir so die Hände zurück, ich seh das vor mir (schluchzt), und dann hat er sich vor mich hingestellt. Mit einer Hand hat er mir den Kopf hinuntergedrückt: ‚Und jetzt tust du!‘ Und ich hab halt hin und her, und er hat meine Haare, ich hab ein bisschen längere Haare gehabt, und wenn du jetzt nicht tust, ich rei dir den Schädel ab. Dann hat er mich noch einmal her, dann hat er ihn mir komplett reingesteckt, mich hat es so gereckt, dann hat er mich umgedreht, dann hat er mich von hinten, und dann hat er mir vorn ein großes Stück Holz reingesteckt. Und dann hat er aufgehört, weil ich so geschrien habe und er hat mich nicht bndigen können, und dann haben sie alle zwei – zur gleichen Zeit ... (weint). (...) Ich hab dann geschrien: ‚Warum lasst ihr mich nicht in Ruhe, ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr.‘ ‚Du wirst. Und gemma.‘ Und noch einmal. Und noch einmal. Und immer wieder. Das hat so lange alles gedauert. Dann habe ich schon geblutet hinten, und mir hat das so stark wehgetan. (...) Der mit dem Roschwanz und der mit dem Vollbart. (...) Und nebenbei hat er immer gesagt: ‚Und solltest du irgendwann einmal was sagen oder es kommt irgendwas in die Öffentlichkeit: Egal, ich finde dich und bring dich um.‘ Und das ist uns jedes Mal eingedrillt worden. Und glauben wird dir eh keiner.“<sup>260</sup>*

Die Zeugin meint sich zu erinnern, drei- bis viermal im Monat geholt worden zu sein. Auf die Frage, ob der Täter immer derselbe Mann gewesen sei, gibt sie an: *„Unterschiedlich, aber einer war meistens dabei. Den kann ich beschreiben: Der war so ca. 172–73 (...) Und hat die Haare ganz zurckgehabt, oben waren es ein bisschen weniger, zu einem Roschwanz und hat da gehabt auf der rechten Wange eine Narbe herunter. Und irrsinnig hat er gestunken vom Alkohol.“<sup>261</sup>*

Sie erinnert sich auch an einen zweiten Haupttäter. *„Ja, der Zweite, der hat gehabt einen Vollbart, das war ein Dicker. Das war ein Graus. Das war ein Stärkerer, der hat gehabt so einen Vollbart.“*

Sie glaubt auch, möglicherweise betäubt worden zu sein.

*„Wir haben nur immer gekriegt, die – uns hat man immer gesagt für die Zähne – Fluor-Tabletten oder wie die heißen. (...) Ich hab sie eine Zeit genommen. Und dann hab ich sie halt ausgespuckt. Es wär vielleicht eh g'scheiter gewesen, ich hätte sie nicht rausgenommen, weil da hätte ich vielleicht dann manches nicht so mitgekriegt. Ja, aber – wir Mädchen untereinander haben darüber nicht reden dürfen. Uns gegenseitig was erzählen, was in der Nacht passiert ist. (...) Es ist uns immer eingedrillt worden, wir dürfen nichts erzählen. Sicherlich haben wir untereinander ... Es ist auch untereinander viel gestritten worden. Wir haben auch keine Freundschaften schließen können. Die haben schon darauf geschaut, dass es zu keiner engen Freundschaft kommt. Also einmal, da kann ich mich gut erinnern, das ist erst jetzt so richtig herausgekommen: Da ist einmal ein Mädchen zurückgekommen, die war grün und blau am nächsten Tag. Und wir haben natürlich gefragt: ‚Was hast du denn?‘ ‚Nix. Ich sag nix, weil sonst schaust du auch bald so aus.‘ Natürlich haben wir gewusst, wir, die immer wieder geholt worden sind, was los ist.“*

Die Erzieherin, die jene Zeugin aus dem Schlafsaal geholt habe, habe sie auch wieder in das Bett zurück gebracht. *„Und wenn die Sache erledigt war – ich kann nicht sagen, ob das eine halbe Stunde gedauert hat oder eine Stunde, es war eine Ewigkeit. Dann ist sie draußen gestanden, gib mir die Hand, jetzt gehen wir wieder zurück. Und unterwegs hat sie immer gesagt: ‚Du brauchst gar nichts erzählen, weil sonst bist du dran.‘ Also jedenfalls, ich darf nichts erzählen und schon gar nicht den anderen Mädchen. Und: ‚Wenn du dich dementsprechend benimmst, dann wird es dir gut gehen.‘“<sup>262</sup>*

Die bereits in anderen Interviews erwähnte „Netz hose und Binde“ hat auch diese Zeugin bekommen, allerdings von der Erzieherin, die sie in der Nacht geholt hat. *„Die habe ich erst bekommen, wie ich schon im Bett gelegen bin. Da ist sie noch einmal gekommen ‚Das tust du dir rein. (...) Das ziehst Du dir an.‘ Das war es und ich hab noch gesagt, mir tut das so weh, und sie immer: ‚Sei still.‘ Die war so richtig kalt. (...) Ich hab schon geblutet unten, nur ich habe mich nichts sagen getraut. (...) Wenn man dort dann gesagt hat dem Doktor oder der Krankenschwester: ‚Der und der hat das getan.‘ ‚Aber das ist ja nicht wahr.‘ (...) Wenn ich heute nachdenke, hat die Schwester schon geschaut, wer ein bisschen was gehabt, wo was zum Greifen ist, auf Deutsch gesagt. Es hat auch welche gegeben, die schlank waren und nicht viel Brust gehabt haben, die sind aber auch geholt worden. Aber hauptsächlich solche, die so waren, wie auch ich.“<sup>263</sup>*

Zusammenfassend ist zu sagen, dass den Interviews aus dem Zeitraum 1971 bis 1977 nicht zu entnehmen ist, wer die unbekanntenen Männer gewesen sein könnten, deren Taten beschrieben werden. Es existieren lediglich vage Personenbeschreibungen, keine Person konnte konkret genannt oder in ausreichender Weise beschrieben werden. Bei den vorliegenden Schilderungen gingen die Zeuginnen lediglich davon aus, dass es sich bei den Tätern nicht um Männer gehandelt habe, die zum Haus gehörten.

Der Großteil der von der Kommission befragten Heimkinder bestätigt die Beobachtung, dass fremde Männer in das Haus eingestiegen seien und Kinder belästigt worden seien.

Weder Erzieherinnen noch andere ehemalige Heimkinder bestätigten, dass Kinder von Erzieherinnen unbekanntenen Männern „zugeführt wurden“ oder dass Männer Kinder aus den Schlafsälen holten

und diese in Nebenräumen missbrauchten. Manche halten es für ausgeschlossen, andere bestreiten auch, dass es Ereignisse gegeben haben könnte, die den in den Medien wiedergegebenen Schilderungen entsprechen. Viele ehemalige Heimkinder merkten an, dass sie nichts Derartiges mitbekommen hätten.

Eine Zeugin, die selbst von Missbrauch im Keller des Hauses durch ihr unbekannte Männer berichtet, sagt dazu: *„Und ich kann mich da nicht an eine Massenvergewaltigung erinnern. So weit bin ich, aber ich würde nie auf Idee kommen, dass ich sage: Sexualvergewaltigungen waren oder ich wurde fotografiert nackt, nein, das war es nicht. Es gab keine.“*<sup>264</sup>

Und eine andere Zeugin, die zwischen 1971 und 1977 auf dem Wilhelminenberg war, repräsentiert mit ihrer Aussage viele der von der Kommission befragten Zeugen: *„Wir haben geschlafen. Das ist jetzt unten im Erdgeschoß, dann gibt es oben den ersten Stock. Ich war unten rechts, die Größeren waren oben, aber ganz links rückwärts – und da haben wir nicht viel mitbekommen.“*

## 5.4 Verstorbene Kinder

Als die Medien im Herbst 2011 berichteten, dass im Kinderheim Wilhelminenberg zwischen 1948 und 1953 möglicherweise „Kinder zu Tode gekommen“<sup>265</sup> seien, wurde auch dieser Verdacht in den Forschungsauftrag der Kommission aufgenommen.

Zunächst stand der Bericht einer Zeugin, die mitangesehen haben will, wie eine Lehrerin ein Mädchen mit Schlägen zu Tode brachte, im Mittelpunkt der Recherchen. Die Kommission ist bezüglich dieses Vorfalls weder im Archiv der Wiener Rettung, im Aktenbestand der Kinderakten der MA 11, den Meldeämtern, Verlassenschaftsregistern, dem Stadt- und Landesarchiv noch dem Archiv des Stadtschulrats fündig geworden. Es wurde kein verstorbene Kind des gesuchten Namens gefunden. Eine von der Zeugin genannte und von der Kommission befragte Klassenkollegin hatte keine Erinnerung an eine Lehrerin oder Mitschülerin solchen Namens, an einen derartigen Vorfall oder an eine andere Zeugin.<sup>266</sup> Auch eine weitere von der Staatsanwaltschaft in diesem Zusammenhang befragte Zeugin (ab 1953 im Heim) erinnert sich nicht an diesen Vorfall in der Schulklasse.<sup>267</sup> Da die Zeugin zweimal für jeweils einige Monate im Kinderheim am Wilhelminenberg war, könnte der Vorfall 1950 oder 1955 stattgefunden haben. Falls der Vorfall 1950 (Anm.: erster Heimaufenthalt der Zeugin) gewesen wäre, gibt es überhaupt keine in Frage kommenden Zeugen. Allerdings ist anzumerken, dass das Ereignis dann auch schon 58 Jahre her wäre. Die vernommenen Zeuginnen teilten allenfalls 1955 mit der Anzeigerin die Klasse. Es konnte allerdings nachgewiesen werden, dass keine Lehrerin mit dem Namen L2 zu dieser Zeit in der Schule des Kinderheims beschäftigt war (siehe Kapitel 8.2 „Die Schule im Kinderheim der Gemeinde Wien Schloss Wilhelminenberg“). Eine Lehrerin eines etwas ähnlichen Namens arbeitete zwar am Wilhelminenberg, sie war allerdings absolut unauffällig.

Über einen weiteren möglicherweise gewaltsamen Tod eines Heimkinds berichtet eine jüngere Zeugin. Der Vorfall soll sich zwei Jahrzehnte nach dem Vorfall in der Schule ereignet haben. Auch dieses berichtet nur eine Zeugin: *„Die Mädchen sagten: Oh je, jetzt haben bald wieder die anderen Poli-*

*zisten Dienst, da kommen die Männer wieder. Ich weiß nicht, was da dran ist, aber ich weiß, dass zu dieser Zeit einmal ein Mädchen am Gang gelegen ist, die war zuerst zugedeckt mit einem Leintuch und dann komplett mit Plastik. Da durften wir nicht hinausgehen und fragen. Es war kein Kind unserer Gruppe, dann ist die Rettung gekommen und die Polizei und wir haben nie wieder von ihr etwas gehört. Andere Kinder sagten, sie sei tot, sie haben sie erschlagen. Dann haben wir Strafe schreiben müssen, weil einige andere und ich doch hinausgegangen sind und sie gesehen haben.“<sup>268</sup>*

Zu dieser Aussage liegen der Kommission keine weiteren Hinweise vor.

Mögliche Todesfälle und das mutmaßliche Verschwinden von Kindern werden in einigen weiteren Interviews, die von der Kommission durchgeführt wurden, erwähnt. Allerdings werden diese nicht in Zusammenhang mit direkter Gewaltanwendung, sondern in Bezug zu der in den vorigen Kapiteln geschilderten Gewalt genannt.

Ein Zeuge berichtet, dass er von zwei Fällen weiß, in denen Kinder vor Angst oder Verzweiflung aus dem Fenster gesprungen seien. *„Angeblich soll eine vergewaltigt worden sein von einem Erzieher, die ist dann beim Fenster hinausgesprungen, hat Selbstmord gemacht. Mein Bettnachbar genau dasselbe. Da ist ein Erzieher hereingekommen, auf einmal schreit er wie am Spieß und hupft kopfüber beim Fenster hinaus. Dann haben sie ihn unten hingelegt, der hat gekriegt ein Holzstückl hingelegt, danach ist seine Mutter verständigt worden. Angeblich hat er sich über das Holz dastessen, dabei ist er kopfüber beim Fenster hinausgehüpft.“<sup>269</sup>*

Einige unterschiedliche Gerüchte um den Tod von Kindern betreffen mögliche Krankheitsfälle. Der Erzieher E5 kann über einen Todesfall berichten: *„Ein Mädchen ist gestorben, die wurde in der Früh tot im Bett gefunden. Das weiß ich von meiner Frau. 1952 muss das gewesen sein.“* Er erinnert sich an keine weiteren Details. Eine erst ab 1976 tätige Krankenschwester kann sich in ihrer Zeit an keine Todesfälle erinnern, verweist jedoch auf einen Fall eines Mädchens, das im Heim verstorben sei, weshalb man sie zu Dienstbeginn ermahnt habe, in schwierigen Fällen unverzüglich die Rettung zu rufen.<sup>270</sup>

Auch ehemalige Heimkinder sprechen zwei Fälle an, in denen Kinder in Folge einer Krankheit verstorben seien, so ist einmal die Rede von einem leukämiekranken Mädchen, das bis unmittelbar vor ihrem Ableben auf Geheiß der Direktorin P2 im Heim bleiben durfte.<sup>271</sup>

*„Ich weiß nur, dass sie 14 war, wie sie verstorben ist. Aber ich weiß, wie der Wilhelminenberg gekämpft hat, dass sie dem Kind noch ein bisschen vom Lebensglück. Sie wollte aus dem Spital immer wieder raus und ins Heim. (...) Die hat so schrecklich ausgeschaut.“<sup>271</sup>*

Eine andere Zeugin erinnert sich an ein Mädchen ihrer Gruppe, das plötzlich verstorben sei. Den Kindern wurde erzählt, sie sei an Gelbsucht gestorben. Die Zeugin besitzt noch ein Foto des verstorbenen Mädchens. Den Namen weiß sie allerdings nicht mehr, niemand sonst erkannte das unbekanntes Mädchen.<sup>273</sup> Wann genau diese Todesfälle gewesen sein sollen, blieb unbekannt. Mangels näherer Hinweise waren weitere Nachforschungen auch nicht möglich.

Immer wieder wird in Interviews reflektiert, dass sich Gerüchte im Heim verbreitet hätten, dass ein Kind verstorben sei. Einmal handelt es sich um den Fall eines möglichen Schwangerschaftsabbruchs bei

einem 13-jährigen Mädchen in der Krankenstation, das angeblich 14 Tage später, etwa 1951 oder 1952, verstorben sein soll.<sup>274</sup> Ein anderer Zeuge, der im Spätherbst oder Frühling 1952/1953 das Zimmer nicht verlassen durfte, erinnert sich, dass unter den Buben darüber gesprochen worden sei, dass es „einen Toten“ gegeben habe. Der Zeuge berichtet weiters von seiner Beobachtung, dass schließlich durch das Fenster etwas in einen „kastenartigen Wagen“ verladen worden sei. Als er erwischt wurde, habe er zur Strafe jeden Tag unter einer Decke am Gang schlafen müssen, bis er bewusstlos gewesen sei.<sup>275</sup>

Ähnliche Geschichten werden auch erzählt, allerdings betreffen sie einen späteren Zeitpunkt. So wird ein weiterer Verdacht dieser Art über einen Todesfall 1970 geäußert: „(I: Sie sagten etwas von einem Todesfall, können Sie sich erinnern, wer das war?) *So ein blondes Mädchen, eine größere, wie sie geheißen hat, weiß ich nicht. (...) Erst ist die Rettung gekommen, wir sind unten gewesen, die war vom 2. Stock, aber wir haben dann den Sarg gesehen, da waren wir 11–12 Jahre, bei den ‚Heinzelmännchen‘, da wusste man schon, was ein Sarg ist.*“<sup>276</sup>

Weder die in diesem Zeitraum im Heim arbeitenden Erzieherinnen oder die dazu befragte Krankenschwester<sup>277</sup>, noch andere ehemalige Heimkinder konnten diese Beobachtung aus eigener Erfahrung bestätigen oder erinnern sich an einen Sarg.

Einige Jahre später, etwa 1975, will eine andere Zeugin bemerkt haben, dass sich ihre Bettnachbarin nicht mehr bewegte und auf Rütteln und Anreden nicht reagierte. *„Die ist normal mit uns ins Bett gegangen. In der Früh sind wir auf und dann: Die schaut aber komisch aus. Das war ein Blick. War ganz weiß. Das war das Einzige, wo ich zu meiner Bettnachbarin gesagt hab; ‚Hey schau mal! Die schaut komisch aus.‘ Da haben wir die Betreuerin geholt, die hat dann gleich ... die hat da und dort ... dann mussten wir hinausgehen, dann wurde sie geholt und keine Ahnung. Was da wirklich Sache war, keine Ahnung. Wenn man es so gehört hat, dass es einige Tote gegeben haben soll, hab ich mir schon gedacht, hm! Das sind so Sachen, wo man heute nachdenkt, eins und eins zusammenzählt. Du warst so naiv, so dumm.“*<sup>278</sup>

Auch diese Schilderung kann niemand bestätigen, allerdings konnte keine Zeugin gefunden werden, die verlässlich sagen konnte, ob sie 1975 der Gruppe der Zeugin angehörte oder diese kannte. Die Gruppenangehörigkeit festzustellen ist heute mitunter schwierig, da Kinder die Gruppen wechselten.

Ein ganz anderer Fall ist das Gerücht über eine Schwangerschaft einer Erzieherin.

Ein Zeuge, der 1961 hörte, dass „etwas passiert“ sei, nämlich eine ungewollte Schwangerschaft, vermutet darin den Grund, dass alle Buben vom Wilhelminenberg auf die Hohe Warte übersiedelten.<sup>279</sup> Diese Vermutung ist dadurch erklärbar, dass zu diesem Zeitpunkt eine junge Erzieherin schwanger wurde und das Kind tötete (Anm.: siehe Kapitel 4 „Personal“).

Auf diesen Vorfall bezieht sich auch die Aussage einer Zeugin, die sich erinnern will, dass sie eines Nachts gemeinsam mit einem anderen Kind beobachtet habe, wie eine Frau ihr Kind auf einer Toilette zur Welt gebracht und ertränkt habe. Sie selbst sei daraufhin im Keller eingesperrt geworden.<sup>280</sup> Tatsächlich brachte die Erzieherin das Kind in einem Krankenhaus zur Welt. Es ist anzunehmen, dass die Verhaftung der Erzieherin bekannt wurde und es jede Menge Gerüchte darüber gab. Diese bildeten wohl die Basis für jene von der Zeugin als real und damit sehr belastend empfundene „Erinnerung“.

Eine konkrete Erinnerung an ein totes Mädchen hat hingegen ein ehemaliger Polizist, der eine Mädchenleiche im Alter von 16–17 Jahren vor dem Kinderheim auf der Savoyenstraße bis zur Abholung bewachen musste. Bei der Übergabe wurde ihm von den anwesenden Beamten mitgeteilt, dass es sich um ein Mädchen aus dem EH Wilhelminenberg handelte und die Todesursache vermutlich auf Drogenmissbrauch zurückzuführen sei.<sup>281</sup> Im Nachhinein war sich der Zeuge allerdings nicht sicher, wann genau der Vorfall stattgefunden hat, es könne auch nach der Schließung des Heims gewesen sein.

Einer dazu befragten Erzieherin<sup>282</sup> und der Krankenschwester<sup>283</sup> ist der Fund einer Mädchenleiche nicht bekannt. Auch andere Erzieherinnen erinnern sich an keine zu ihrer Zeit verstorbenen Kinder.

Eine Zeugin meint, dass einem „Mädchen namens B. eine Zecke aus dem Nabel gerissen wurde“, das Kind sei dann im Spital verstorben.<sup>284</sup>

Da die Kinder weder im Falle des Unfalls, einer Krankheit – und schon gar nicht bei einem Selbstmordversuch – eines anderen Kindes über den Hergang oder die Folgen aufgeklärt wurden, blieb es oft ein Geheimnis, wohin Kinder gekommen waren. Manche kamen wieder zurück, andere nicht.

Doch auch wenn Kinder in andere Heime gebracht wurden, „verschwanden“ sie mitunter von einem Tag auf den anderen. Einweisungen von Mädchen in ein psychiatrisches Krankenhaus oder in das Polizeigefangenenhaus in der Boltzmannngasse sowie Aufenthalte im Durchzugsheim Rochusgasse nach Entweichungen wurden nicht kommuniziert. In vielen Fällen brach der Kontakt ab, sodass die Zeugen bis heute nicht wissen, was mit ihren Heimfreunden geschah oder ob sie noch leben. Hier ein Beispiel einer Vermutung über ein aus den Augen verlorenes anderes Kind, dessen Schicksal der Zeugin in Erinnerung blieb.

*„Wir haben ein Mädchen gehabt im Heim, die war intelligent. Da hat es immer geheißen, die ist sehr begabt. Ein 5-jähriges Mädchen. Und wie ich dann weggekommen bin, habe ich dann, (...) ich habe leider keinen Zeitbegriff, lese ich dann in der Zeitung, dass dieses Mädchen verstorben ist. Die war in der Zwangsjacke, die dürften sie in die Psychiatrie (...) irgendwas war da und die ist gestorben, erstickt angeblich.“<sup>285</sup>*

Dieses unvermittelte „Verscheiden“ von Heimkindern kann auch an folgendem Fall aufgezeigt werden: So vermutet eine Zeugin, dass sie selbst einmal von den anderen Kindern „für tot“ gehalten wurde. Nach einem Unfall, bei dem sie nach einer Misshandlung durch eine Erzieherin in eine Glastür gelaufen war, sei sie abtransportiert worden und erst im Krankenhaus wieder aufgewacht. Sie selbst habe damals als Kind geglaubt, dass in einem bestimmten Gebiet im Garten Kinder begraben seien.

*„Den Obstgarten hab ich gewusst, dass es gibt. Aber da durften wir uns nie bewegen. (I: Und mit dem verbinden Sie die Geschichte, dass da ermordete Kinder begraben seien?) Richtig. Das war das Gerücht. Bei uns war es wie ein Zaun, wir durften einfach nicht weiter.“<sup>286</sup>*

Insgesamt scheint der Tod im Gedächtnis der Zeugen auch in Verbindung mit dem für Kinder als unheimlich wahrgenommenen Schloss in Verbindung zu stehen. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass

die der Gewalt ausgelieferten Kinder auch „Todesängste“ entwickelten. *„Wenn wir runtergegangen sind duschen, halbnackt, eh eiskalt in den depperten Keller. Da hab ich oft gedacht, wenn mir der Vater erzählt hat von Hitler, wie ich da das erste Mal in den Keller gegangen bin, in den Gang und nackt in den Ding rein, in den Brauseraum ...“*<sup>287</sup>

Eine Zeugin bestätigt die Eindruck der Atmosphäre: *„Kalt war es, auch im Sommer, weil das Schloss war eben kalt. Ich weiß viel nicht mehr und habe insgeheim nur an Flucht und Tod gedacht.“*<sup>288</sup>

## FUSSNOTEN

- |   |                     |
|---|---------------------|
| 1 Interview H27   | 39 AV Telefonat Z16 |
| 2 Interview E13   | 40 Interview H87    |
| 3 Interview H27   | 41 Interview H29    |
| 4 Interview H3  | 42 Interview H46    |
| 5 Interview H3  | 43 Interview H41    |
| 6 Interview H83   | 44 Interview H88    |
| 7 Interview H73   | 45 Interview H89    |
| 8 Interview H78   | 46 Interview H65    |
| 9 Interview H55   | 47 Interview H89    |
| 10 Interview H27  | 48 Interview H90    |
| 11 Interview H49  | 49 Interview E5     |
| 12 Interview H17  | 50 Interview H27    |
| 13 Schreiben Direktion Kinderheim<br>Wilhelminenberg an MA 11, 31.1.1975, in:<br>Mappe PM4, Bestand MA 11 | 51 Interview H91    |
| 14 Interview H27  | 52 Interview H46    |
| 15 Interview H53  | 53 Interview H86    |
| 16 Gutachten Psychologischer Dienst, 11.11.1969   | 54 Interview H43    |
| 17 Befund und Gutachten, Psychologischer<br>Dienst, MA 11 21.1.1976, in: Kinderakt H84                    | 55 Interview H15    |
| 18 Befund und Gutachten Dr. Z10, Psychologi-<br>scher Dienst, 6.2.1959, in: Kinderakt H85                 | 56 Interview H15    |
| 19 AV Telefonat Z15   | 57 Interview H92    |
| 20 Interview H37  | 58 Interview H93    |
| 21 P-Akten E15, E5, Bestand MA 2  | 59 Interview H3     |
| 22 Interview H43  | 60 Interview H65    |
| 23 Interview H41  | 61 Interview H10    |
| 24 Interview H44  | 62 Interview H27    |
| 25 Interview H27  | 63 Interview H15    |
| 26 Interview H86  | 64 Interview H89    |
| 27 Interview H78  | 65 Interview H46    |
| 28 Interview H25  | 66 Interview H94    |
| 29 Interview H66  | 67 Interview H23    |
| 30 Interview H38  | 68 Interview H95    |
| 31 Führungsbericht P2, in: Kinderakt H28  | 69 Interview H21    |
| 32 Interview H28  | 70 Interview H5     |
| 33 Interview P1   | 71 Interview H86    |
| 34 Interview H26  | 72 Interview H97    |
| 35 Interview E6   | 73 Interview H68    |
| 36 Interview H8,H9  | 74 Interview H38    |
| 37 Interview H2   | 75 Interview H96    |
| 38 Interview P1   | 76 Interview H25    |
|   | 77 Interview H69    |
|   | 78 Interview H67    |
|   | 79 Interview Jokl   |

|     |                        |     |  |
|-----|------------------------|-----|--|
| 80  | Interview E1           | 123 | AV Gespräch PM1  |
| 81  | Interview H20          | 124 | Interview E5   |
| 82  | Interview Seidl        | 125 | Interview E4   |
| 83  | Interview H28          | 126 | Begleitschreiben Gelöbnisse der Angestellten, V.Zl. 136/59, 5.8.1959 |
| 84  | Interview H60          | 127 | Interview Z9   |
| 85  | Interview H59          | 128 | Interview H27  |
| 86  | Interview H69          | 129 | Interview H32  |
| 87  | Interview H92          | 130 | Interview H15  |
| 88  | Interview H5           | 131 | Interview H44  |
| 89  | Interview H55          | 132 | Interview PM1  |
| 90  | Interview H83          | 133 | Interview H44  |
| 91  | Interview H37          | 134 | Interview H44  |
| 92  | Interview H56          | 135 | Interview H44  |
| 93  | Interview H25          | 136 | Begleitschreiben Gelöbnisse der Angestellten, V.Zl. 136/59, 5.8.1959 |
| 94  | Interview E6           | 137 | Interview H45  |
| 95  | Interview H60          | 138 | Interview H46  |
| 96  | Interview H28          | 139 | Interview E4   |
| 97  | Interview H58          | 140 | Interview E4   |
| 98  | Interview E6           | 141 | Interview PM1  |
| 99  | Interview E44          | 142 | Begleitschreiben Gelöbnisse der Angestellten, V.Zl. 136/59, 5.8.1959 |
| 100 | Interview H58          | 143 | Interview H41  |
| 101 | Interview H16          | 144 | Interview H41  |
| 102 | Interview H2           | 145 | Der Name ist der Kommission unbekannt.                               |
| 103 | Interview H72          | 146 | Interview H27  |
| 104 | Interview H98          | 147 | Begleitschreiben Gelöbnisse der Angestellten, V.Zl. 136/59, 5.8.1959 |
| 105 | Interview H56          | 148 | Interview H47  |
| 106 | Interview Z17          | 149 | Interview E13  |
| 107 | Interview H52          | 150 | Interview Z10  |
| 108 | Interview H11          | 151 | Interview E4   |
| 109 | Interview H99          | 152 | Interview E1   |
| 110 | Interview H100         | 153 | Interview H48  |
| 111 | Interview H70          | 154 | Interview H37  |
| 112 | Interview H26          | 155 | Interview H49  |
| 113 | Interview H17          | 156 | Interview H50  |
| 114 | Interview E12          | 157 | Interview H51  |
| 115 | Interview H17          | 158 | Interview H38  |
| 116 | Interview H17          | 159 | Personalakt P4, MA 2   |
| 117 | Interview H101         | 160 | Interview H25  |
| 118 | Interview H102         | 161 | Interview H52  |
| 119 | Interview E20          | 162 | Interview H53  |
| 120 | Der Spiegel, 27.2.2012 |     |  |
| 121 | Interview H27          |     |  |
| 122 | Interview H43          |     |  |

- 163 Interview H9
- 164 Interview H54
- 165 Interview H28
- 166 Interview H54
- 167 Interview H55
- 168 Interview H12
- 169 Interview H18
- 170 Interview H37
- 171 interview H6
- 172 Interview H56
- 173 Niederschrift MA 11-Gruppe Recht, Einvernahme Erzieherin E16, 22.9.2011
- 174 Niederschrift von P2 an die KÜST vom 13.11.1970, Kinderakt H18, MA 11
- 175 Interview H57; vgl. Interview H23
- 176 Interview E6
- 177 Gutachten des Psychologischen Dienstes, P15 vom 19.10.1970, Kinderakt H18, MA 11
- 178 Interview H18
- 179 Gutachten PM1 vom 25./26.11.1970, Kinderakt H18, MA 11; Interview H18
- 180 Interview H57
- 181 Aktenvermerk vom 4.11.1970 von Frau Acs (Dezernat VI) nach einem Telefonat mit der Heimdirektorin des Wilhelminenberg. MA 11: Ordner „Wilhelmineberg“ der Zentrale
- 182 Korrespondenz zwischen Heimleitung und Jugendamtsleitung vom 3. und 4.11.1970; Aktenvermerk vom 5.11.1970 (Unterschrift unleserlich), MA 11: Ordner „Wilhelminenberg“ der Zentrale
- 183 Interview Z11, AV
- 184 Interview H25
- 185 Interview H25
- 186 Interview H27
- 187 Interview E6
- 188 Interview L1
- 189 Interview H36
- 190 Interview H25
- 191 Interview 25
- 192 Interview P1
- 193 Interview H25
- 194 Interview H12
- 195 Interview H4
- 196 Interview P1
- 197 Interview H58
- 198 Interview H21
- 199 Interview H54
- 200 Interview H54
- 201 Interview H59
- 202 Interview H2
- 203 Interview H2
- 204 Interview H2
- 205 Interview E1
- 206 Interview H33
- 207 Interview H60
- 208 Interview H55
- 209 Interview E17
- 210 Interview P1
- 211 Interview E6
- 212 Interview H25
- 213 Interview H 61
- 214 Interview H38
- 215 Interview H9
- 216 Interview H8
- 217 Interview H62
- 218 Interview E6
- 219 Interview H63
- 220 Interview H64
- 221 Bewerbungsschreiben E19 an das Fürsorgeamt der Stadt Wien, 26.6.1963, in: Personalakt E19, MA 8
- 222 Schreiben E19 am MD, 1.5.1974, in: Personalakt E19, MA 8
- 223 Bescheid des Magistrats der Stadt Wien, 20.8.1975, in: Personalakt E19, MA 8
- 224 Interview E20
- 225 Interview H9
- 226 Interview H64
- 227 Interview H8
- 228 Interview H8
- 229 Interview H64
- 230 Interview H64
- 231 Beschreibung ...1971, in Kinderakt H64, MA 11
- 232 Interview H64
- 233 Interview H63
- 234 Interview H63
- 235 Interview E 21
- 236 Interview E11
- 237 Interview E21

- 238 Schreiben MA 11, 13.9. 1971, in: Personalakt E22, MA 11
- 239 Schreiben J.J. an Direktion des Schlosses Wilhelminenberg, 1.10.1973, in: Personalakt E22, MA 11
- 240 Interview H8
- 241 Interview E10
- 242 Interview Z8
- 243 Interview Z8
- 244 Interview Z8
- 245 Interview Z8
- 246 Interview H59
- 247 Interview H18
- 248 Interview Z12, AV
- 249 Interview Z12, AV
- 250 Interview Z13
- 251 Interview Z13
- 252 Interview Z13
- 253 Niederschrift MA 11-Gruppe Recht, Einvernahme Erzieherin E16, 22.9.2011
- 254 Interview H31
- 255 Interview H64
- 256 Interview H9
- 257 Interview H9
- 258 Interview H8
- 259 Interview H8
- 260 Interview H1
- 261 Interview H1
- 262 Interview H1
- 263 Interview H1
- 264 Interview H62
- 265 Pressekonferenz Johannes Öhlböck, Der Standard, 19.10.2011
- 266 Interview H32
- 267 Zeugenvernehmung Landeskriminalamt Wien, 10.1.2012, in: Konvolut Staatsanwaltschaftliches Protokoll H44, 2012
- 268 Interview H25
- 269 Interview H46
- 270 AV Interview P1
- 271 Interview H79
- 272 Interview H79
- 273 Interview H81
- 274 Interview H65
- 275 Interview H80
- 276 Interview H59
- 277 Interview P1
- 278 Interview H31
- 279 AV Interview H77
- 280 Interview H22
- 281 AV Interview H32
- 282 Interview E6
- 283 Interview P1
- 284 Interview H48
- 285 Interview H43
- 286 Interview H76
- 287 Interview 18
- 288 Interview H33

